Morgen-Ausgabe.

An-oncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Einundneunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 439.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 26. Juni.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1884.

Abonnements-Einladung.

Indem wir beim Herannahen des neuen Quartals zum Abonnement auf die täglich dreimal erscheinende „Posener Zeitung" ergebenst einladen, bemerken wir, daß die bisherige entschieden freisinnige Haltung derselben unverändert bleibt.

Reichhaltigkeit der Zeitung, Schnelligkeit und Zuverlässigkeit bei Mittheilung aller wichtigen Vorkommnisse werden wir nach wie vor als unsere Hauptaufgabe betrachten. Tägliche Leitartikel, gute Original-Korrespondenzen aus Berlin und anderen Hauptstädten, insbesondere auch aus den wichtigsten Plätzen des benachbarten russischen Reiches bieten den Lesern Information über alle Tagesfragen und Ereignisse. Zuverlässige Korrespondenten berichten täglich über alle Vorkommnisse in Stadt und Provinz.

Dem unterhaltenden Theile der Zeitung im Feuilleton und der unter dem Titel „Familienblätter" erscheinenden Sonntagsbeilage wird auch fernerhin jene Sorgfalt zugewendet werden, durch welche dieselbe eine besondere Beliebtheit in Familienkreisen erlangt hat.

Das nächste Quartal beginnen wir mit dem Abdruck einer fesselnden Erzählung des hochgeschätzten Novellisten

Victor Blüthgen,

betitelt

„Der Preuße".

Darauf folgt eine allerliebste Novelle aus dem Studentenleben „Der todte Student" von L. Haidheim, außerdem verschiedene Erzählungen und Novellen beliebter Autoren.

Der Abonnementspreis für unsere Zeitung beträgt bei allen deutschen Postanstalten 5,45 M. pro Quartal.

Verlag und Redaktion der „Posener Zeitung".

Das Haus Oranien.

Holland ist von einem Ereigniß betroffen worden, welches zunächst zwar lediglich von dynastischer Bedeutung ist, trotzdem aber auch zugleich eine bemerkenswerthe politische Tragweite hat, obwohl der in früheren Zeiten naheliegenden Eventualität eines mehr oder minder blutigen und ausgedehnte Erbfolgekrieges durch die unzweideutige Bestimmung der holländischen Verfassung vorgebeugt ist. Prinz Alexander von Oranien, der letzte männliche Sproß seines Stammes und legitime Kronprinz der Niederlande ist am Sonnabend einem typhösen Fieber erlegen. So ist denn der 67jährige König Wilhelm der Letzte der Oranier und die oft und seit Jahren ventilirte holländische Erbfolgefrage tritt auf Grund dieses Todesfalles wieder in den Vordergrund des Interesses. Insbesondere beschäftigt sich die gesammte französische Presse mit dem Gegenstande und erblickt in der fernen Eventualität einer deutschen Erbfolge auf dem holländischen Throne eine europäische Gefahr. Allerdings bedarf es des ganzen französischen Chauvinismus, um sich in diese Auffassung hineinzufinden.

Kronprinz Alexander war am 25. August 1851 im Haag geboren worden und stand also erst im 33. Lebensjahre. Er hatte sich vom öffentlichen Leben stets ferngehalten und mit Ausnahme einer kurzen Episode nie eine politische Rolle gespielt; immerhin aber war er im Kreise der fürstlichen Persönlichkeiten Europas eine wegen ihrer persönlichen Bedeutung in der holländischen Erbfolgefrage, auch wegen ihrer Absonderlichkeiten bemerkenswerthe Gestalt, und durch seinen Tod werden von Neuem die früheren zerrütteten Familienverhältnisse in dem königlichen Hause Nassau-Oranien in Erinnerung gebracht. Prinz Alexander war ursprünglich nicht der durch Geburt designirte Thronfolger, sondern wurde es erst nach dem Tode seines älteren Bruders, des Prinzen Wilhelm, der im Jahre 1879 nach einem sehr bewegten und regellosen Leben in Paris gestorben war. Die beiden Prinzen waren unter dem ungünstigen Eindrucke des bedauerlichen Zwistes ihrer Eltern, des Königs Wilhelm III. und der am 3. Juni 1877 verstorbenen Königin Sophie, aufgewachsen. Beide Söhne hatten die Partei der Mutter, einer in der That trefflichen und hochbegabten Frau, gegen den willensstarren Vater genommen. Der ältere, Prinz Wilhelm, verließ nach dem Tode der Mutter den Hof und ging nach Paris, ohne sich im mindesten um seine Pflichten als Thronfolger zu kümmern; ja, er äußerte oft, es sei ihm ganz gleichgiltig, ob er König werde oder nicht. Der jüngere Sohn, der nun verstorbene Prinz Alexander, war von Jugend an kränklich und leidend; er lebte ganz zurückgezogen seinen Studien, und die Abneigung des Sohnes gegen den Vater steigerte sich noch, als Letzterer im 62. Lebensjahre zu einer zweiten Ehe mit der einundzwanzigjährigen Prinzessin Emma von Waldeck-Pyrmont, seiner jetzigen Gemahlin, schritt. Zu der Abneigung des Prinzen, in der Oeffentlichkeit zu verkehren und der Bevölkerung näher zu treten, mag wohl auch das Bewußtsein seiner ungünstigen persönlichen Erscheinung beigetragen haben. In den politischen Kreisen Hollands herrschte darüber große Mißstimmung, daß, nachdem der erste Kronprinz einen seinem Berufe wenig angemessenen Lebenswandel geführt hatte, nun auch der zweite zur Thronfolge berufene Prinz, obwohl man ihm in moralischer Beziehung keinen Vorwurf machen konnte, seine politische Aufgabe vernachlässige. Es kam dies vor einiger Zeit auch öffentlich zum Ausdruck, und zwar in einem Organ der reaktionär-konservativen Partei. Dies war für den Prinzen Alexander eine Herausforderung, aus seiner Zurückgezogenheit hervorzutreten. Er veröffentlichte zwei Broschüren und richtete ein Schreiben an ein liberales Blatt, worin er sein bisheriges Verhalten zu rechtfertigen suchte. Diese Kundgebung des Prinzen trug dazu bei, die gereizte Stimmung des Königs zu vermehren, da derselbe sich hierdurch direkt angegriffen fühlte. Prinz Alexander wurde übrigens von Personen, die ihm näher standen, als ein nicht unbegabter und sehr strebsamer Mann geschildert, der aber an dem in seiner Familie erblichen Fehler eines unbeugsamen Eigenwillens litt.

König Wilhelm III. ist also der letzte männliche Vertreter seines Stammes. Sein einziger Bruder, Prinz Heinrich der Niederlande ist 1879 kinderlos gestorben; sein Oheim, Prinz Friedrich, starb 1881 und hinterließ nur zwei Töchter. Da nun nach menschlicher Voraussicht und Wahrscheinlichkeit der König einen männlichen Sprossen nicht mehr zu erwarten hat, so wird der Mannesstamm des Königshauses Nassau-Oranien mit Wilhelm III. aussterben. Auf Grund der niederländischen Verfassung von 1848 würde dann die weibliche Linie zur Regierung gelangen und zwar in der Person der heute erst vierjährigen Prinzessin Wilhelmine, der Tochter des Königs Wilhelm III. aus dessen zweiter Ehe mit der Prinzessin Emma von Waldeck. Sollte aber die Prinzessin Wilhelmine kinderlos mit Tode abgehen, dann erstünde eine ganze Reihe von Thronkandidaten und zwar nach Maßgabe der vom Kabinette Heemskerk angeordneten, durch eine besondere Kommission aufgestellten Erbfolge-Ordnung. Es kämen in diesem Falle, wie bereits früher ausführlich berichtet, die Großherzogin von Sachsen-Weimar, der Erbprinz von Sachsen-Weimar, dessen Kinder, schließlich Prinz Albrecht von Preußen in Betracht.

Die Erbfolgefrage zeigt nun eine eigenthümliche Verwickelung bezüglich der Thronfolge in Luxemburg, weil daselbst die weibliche Erbfolge ausgeschlossen ist. Der nächste erbberechtigte Agnat ist der 1866 durch Preußen depossedirte Herzog Adolf von Nassau. Die holländische Krone käme also in die Lage, auf die Personalunion mit Luxemburg zu verzichten, sobald die Prinzessin Wilhelmine zur Herrschaft gelangt und die luxemburgische Frage, welche, so lange König Wilhelm III. lebt, ruht, würde von Neuem aufleben. Wie sich dann die Luxemburgische Erbfolge thatsächlich gestaltet, dürfte zum großen Theile von der Haltungdes Herzogs Adolf von Nassau abhängen. Was die holländische Thronfolge im engeren Sinne anlangt, so kann Deutschland eine nähere Hineinbeziehung der Frage in den Kreis seiner Interessen vorläufig und in weit absehbarer Zeit durchaus nicht erwünscht sein; hiermit werden auch alle die französischen Rodomontaden über die deutsche Annexionslust und die europäischen Verwickelungen auf ein sehr bescheidenes Maß ihres wirklichen Werthes zurückgeführt, ganz abgesehen davon, daß vorläufig König Wilhelm, weiterhin aber die erbberechtigte Prinzessin Wilhelmine lebt, die Frage mithin noch durchaus nicht aktuell geworden ist.

Die Kindersterblichkeit in Preußen.

Von dem amtlichen Quellenwerk „Preußische Statistik" sind neuerdings mehrere Hefte erschienen. Eines derselben behandelt die Kindersterblichkeit in Preußen während des Jahres 1882, mit Unterscheidung des Religionsbekenntnisses der gestorbenen Kinder. Die Statistik beschränkt sich auf die Kinder, welche das fünfte Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Die ehelichen Kinder sind nach dem Religionsbekenntniß des Vaters, die unehelichen nach dem der Mutter gruppirt. Die Tabellen weisen für Knaben und Mädchen evangelischer, katholischer, mennonitischer, sonst christlicher und jüdischer Eltern die Zahl der Todtgeborenen, der an jedem Tage der ersten Lebenswoche, in der zweiten Lebenswoche, bis zum Schluß des ersten Lebensmonats, in jedem Monat des ersten Lebensjahres, sowie in jedem der ersten fünf Lebensjahre während des Jahres 1882 gestorbenen Kinder nach. Dem Tabellenwerke ist eine Einleitung aus der Feder des Dezernenten für Bevölkerungsstatistik im königlichen statistischen Büreau vorangestellt, in welcher die Ergebnisse nach gewissen Gesichtspunkten bearbeitet sind und der wir Folgendes entnehmen.

Von je 1000 ehelichen bezw. unehelichen Kindern starben bis zur Vollendung des ersten Lebensjahres: von ehelichen Knaben 247 evangelische, 242 katholische, 170 sonst christliche, 186 jüdische; von ehelichen Mädchen 211 evangelische, 204 katholische, 154 sonst christliche, 157 jüdische: von unehelichen Knaben 394 evangelische, 412 katholische, 422 jüdische, von unehelichen Mädchen 358 evangelische, 383 katholische, 393 jüdische. Von den ehelich Geborenen starben sonach bis zum Ablauf des ersten Lebensjahres bei beiden Geschlechtern viel weniger jüdische als christliche Kinder, von den unehelich Geborenen dagegen erheblich mehr jüdische als christliche. Ueber das Religionsbekenntniß der Väter unehelicher Kinder weiß man nichts Bestimmtes. Da aber die Bevölkerung des preußischen Staates aus 98⅝ Prozent Christen und 1⅜ Prozent Juden besteht, so wird wohl ein hoher Prozentsatz Väter der von jüdischen Müttern unehelich geborenen Kindern aus Christen bestehen. Wird diese Voraussetzung als zutreffend anerkannt, so erklärt dieselbe auch die bekannte Thatsache, daß bei Jüdinnen verhältnißmäßig erheblich weniger uneheliche Geburten vorkommen als bei Christinnen. Die Ursache dieser durch langjährige statistische Beobachtungen und in den verschiedensten Ländern festgestellten Erscheinung würde dann in dem zwischen der christlichen und jüdischen Bevölkerung bestehenden Rassenunterschiede zu suchen sein; denn auch die christlich-jüdischen Mischehen geben nur verhältnißmäßig wenigen Kindern das Leben. Die preußische Statistik bietet seit der Errichtung der Standesämter für die Beurtheilung der einschlägigen Verhältnisse gute Unterlagen, da seit dem Beginn des Jahres 1875 bei den Eheschließungen das Religionsbekenntniß beider Gatten und bei den Geburten ehelicher Kinder das Religionsbekenntniß beider Eltern statistisch erhoben worden ist. Im Durchschnitte entfielen während der Jahre 1875 bis 1882 im preußischen Staate auf jede Eheschließung zwischen evangelischen Personen 4,48 Geborene, darunter 0,19 Todtgeborene, zwischen katholischen Personen 5,38 Geborene, darunter 0,19 Todtgeborene, zwischen anderen christlichen Personen 3,42 Geborene, darunter 0,20 Todtgeborene, zwischen jüdischen Personen 4,54 Geborene, darunter 0,15 Todtgeborene, zwischen christlichen Männern und jüdischen Frauen 1,88 Geborene, darunter 0,07 Todtgeborene, zwischen jüdischen Männern und christlichen Frauen 1,54 Geborene, darunter 0,06 Todtgeborene. Die christlich-jüdischen Mischehen erzeugen mithin sehr viel weniger Nachwuchs als christliche oder jüdische Ehen, und es macht hierbei keinen großen Unterschied, ob bei derartigen Mischehen der Mann oder die Frau dem jüdischen Religionsbekenntnisse angehört. Auch in Bezug auf die Lebensfähigkeit der Kinder äußert die Rassenverschiedenheit der Eltern merklichen Einfluß. Unter je 1000 Geborenen befanden sich nämlich Todtgeborene bei Kindern aus Ehen zwischen evangelischen Personen 41,68, zwischen katholischen Personen 37,38, zwischen anderen christlichen Personen 33,47, zwischen jüdischen Personen 32,88, zwischen christlichen Männern und jüdischen Frauen 38,46, zwischen jüdischen Männern und christlichen Frauen 37,30. Die Todtgeburtsziffer der von jüdischen Eltern Geborenen ist mithin beträchtlich niedriger, als die Todtgeburtsziffer der aus christlich-jüdischen Mischehen entstammenden Kinder. Anthropologisch sind zwei weitere in der Einleitung enthaltene Tabellen interessant, welche die Sterblichkeitsverhältnisse der von katholischen Vätern abstammenden Kinder darstellen. Wo die Katholiken größtentheils polnischer Abkunft sind, wie in Westpreußen, Posen und Schlesien, da ist sowohl bei Knaben wie bei Mädchen, welche von katholischen Vätern stammen, die Sterblichkeit während des ersten Lebensjahres sehr viel höher, als in denjenigen Landestheilen, in denen Katholiken deutscher Abkunft wohnen. Aber auch bei der evangelischen, größtentheils deutschen Bevölkerung der genannten drei Provinzen ist die Kindersterblichkeit sehr hoch. Daß es lokale oder sonstige, auf die gesammte Bevölkerung jener Landestheile wirkende Einflüsse sind, welche die hohe Sterbeziffer der dort von deutschen, wie von polnischen Vätern abstammenden Kinder verursachen, und daß die Stammesverschiedenheit hierbei keinen merklichen Einfluß auf die Höhe der Kindersterblichkeit äußert, ergiebt sich aus der in der Einleitung des vorliegenden statistischen Heftes gegebenen Schlußtabelle.

Die Gesammtzahl der im preußischen Staate im Jahre 1882 vor Vollendung ihres fünften Lebensjahres verstorbenen Kinder betrug 332 524; darunter waren 159 100 eheliche Knaben, 137 484 eheliche Mädchen, 19 031 uneheliche Knaben und 16 909 uneheliche Mädchen.

Deutschland.

□ **Berlin,** 24. Juni. Als Prinz Albrecht von Preußen vor einiger Zeit zum Herrenmeister des Johanniterordens ernannt wurde, erklärte er in seiner Antrittsrede, der Orden solle unter seiner Leitung Sozialpolitik im Sinne der kaiserlichen Botschaft treiben. Dieser leicht zu Mißverständnissen Anlaß gebende Ausspruch, welcher vielfach als die Ankündigung einer Theilnahme des Ordens am politischen Kampfe der Parteien aufgefaßt wurde, wurde seiner Zeit einer scharfen Kritik unterworfen. Indessen, der Orden hat seitdem die verlautbarten Befürchtungen nicht bestätigt, und nach den Auslassungen seines Organs, des „Wochenblattes des Johanniterordens", scheint er das sozialpolitische Programm des neuen Herrenmeisters durch die Gründung von Kranken- und Siechenhäusern verwirklichen zu wollen, ein Weg, welcher allseitige Anerkennung verdient. So berichtet das genannte Wochenblatt in seiner letzten Nummer: „Die Errichtung des Arbeitersiechenhauses zu Groß-Lichterfelde bei Berlin ist der erste praktische Schritt auf der Bahn, welche durch die Ansprache, die der Herrenmeister vor den bei seiner Installation versammelten Rittern im vorigen Jahre hielt, der Thätigkeit des Ordens vorgezeichnet wurde. Im Anschluß an sein bisheriges Wirken und zur Erfüllung der durch sein Statut und Gelübde vorgeschriebenen Zwecke will dadurch der Orden handelnd mitwirken bei der Lösung der Aufgaben, welche die kaiserliche Botschaft vom 17. November 1881 in das Auge gefaßt hat." Bemerkenswerth ist aber das Urtheil, welches bei dieser Gelegenheit von einer gewiß nicht oppositionellen Seite über die staatlichen sozialpolitischen Maßnahmen der letzten Zeit gefällt wird. Es heißt dort: „Selbst wenn die großen von derselben (der kaiserlichen Botschaft) gesteckten sozialpolitischen Ziele erreicht und unseren besitzlosen, von ihrer körperlichen Arbeit lebenden Mitbürgern für die Zeit der Krankheit und Invalidität feste Unterstützungen und Pensionen gesichert sein werden, wird für die Arbeiter aus den Siechenhäusern, welche für diese Pensionen nicht nur Obdach und Unterhalt, sondern auch Pflege und eine der gebliebenen Arbeitskraft entsprechende Beschäftigung gewähren, ein überaus großer Segen erwachsen. Diese Anstalten werden gerade für die zahlreichen Elemente aus dem Arbeiterstande, welche nicht innerhalb einer Familie stehen, oder deren Familienmitglieder täglich außerhalb des Hauses Arbeit und Erwerb suchen müssen, eine Ergänzung

bilden der fürsorglichen Einrichtungen, welche durch die Sozialpolitik der kaiserlichen Botschaft in das Leben gerufen werden sollen. Denn diese Elemente werden auch bei Bezug einer Pension — welche naturgemäß hinter dem regelmäßigen Arbeitslohne wird zurückbleiben müssen — im Falle des Siechthums, wenn sie beständiger Pflege durch Andere bedürfen, noch oft große Noth leiden." Demnach sind also auch andere als freisinnige Kreise der Ueberzeugung, daß die Noth der kranken und invaliden Arbeiter in keiner Weise durch die kärglichen Spenden beseitigt werden wird, welche die staatssozialistische Gesetzgebung ihnen bringt.

F. H. C. **Berlin**, 24. Juni. Als die ersten Mittheilungen über die Subventionsvorlage in die Oeffentlichkeit gelangten, wurde alsbald von Freunden der Vorlage in Aussicht gestellt, daß die Verhandlungen über den Gesetzentwurf im Reichstage zu einer nochmaligen Erörterung der Samoafrage führen würden, an welcher diejenigen, die vor vier Jahren die Samoavorlage zu Fall gebracht, grade keine Freude haben würden; bei der Berathung im Reichstage ist es jedoch davon ganz still geblieben. Gleichzeitig tauchte aber auch die Nachricht auf, daß jene Aktien der deutschen Samoa-Gesellschaft, welche dem Londoner Hause Baring Brothers für seine Forderungen übergeben, von einem deutschen Konsortium zu einem Kurse von 50 oder 55 pCt. erworben seien. Ob zwischen beiden Mittheilungen irgend welcher Zusammenhang besteht, darüber werden wohl nur Eingeweihte Auskunft geben können. Jedenfalls hat die Subventionsvorlage, wohl in Rücksicht auf die bestehenden deutschen Niederlassungen, für den Verkehr mit Australien auch eine Zweiglinie in Vorschlag gebracht, welche von Sydney über Auckland, Tonga-, Samoa-Inseln und Brisbane zurück nach Sydney führen soll. Das Projekt einer subventionirten regelmäßigen Dampferverbindung der Samoa-Inseln mit Deutschland ist ja seiner Zeit auch von der Direktion der Plantagengesellschaft auf Samoa betrieben worden. Was aber den jüngst stattgehabten Verkauf von Aktien der deutschen Samoa-Gesellschaft anlangt, so scheint die darüber in die Oeffentlichkeit gelangte Notiz doch nicht ganz zutreffend zu sein. Wenigstens verlautet von wohlunterrichteter Seite, daß die früher im Besitz der englischen Firma befindlichen Aktien der deutschen Samoa-Gesellschaft im Nominalbetrage von 90 000 Pfd. St. allerdings kürzlich in die Hände eines deutschen Konsortiums übergegangen seien, welchem Berliner und Hamburger Bankinstitute und Bankierfirmen angehören; nur habe sich der Verkaufspreis nicht auf 50 oder 55 pCt. gestellt, sondern der Gesammtbetrag sei für 20 000 Pfd. St. erworben, so daß seitens der Käufer nur] ein Kurs von ca. 22 pCt. bewilligt sei. In welcher Verbindung diese Transaktion mit der Erörterung eines neuen Samoa-Projekts und dem jüngst gemeldeten Aufbruch des Reisenden Dr. Finsch nach Australien steht, entzieht sich heute wohl noch der Kenntniß weiterer Kreise. Jedenfalls wäre es wünschenswerth, daß gerade in einem Zeitpunkte, wo aus Reichsmitteln einer Dampferlinie nach den Samoa-Inseln eine Unterstützung gewährt werden soll, auch über alle diese Vorgänge volle Auskunft in die Oeffentlichkeit gelangte.

— Der Kaiser hat an den Herzog von Koburg-Gotha zu seinem Geburtstage am 21. Juni folgendes Handschreiben gerichtet:

„Durchlauchtigster Fürst, freundlich lieber Vetter! Eurer Hoheit kann Ich Mir nicht versagen auszusprechen, daß Ich und Meine Armee des 21. dieses Monats als desjenigen Tages in lebhafter Theilnahme gedenken, an welchem vor fünfzig Jahren Eurer Hoheit Eintritt in die Armee stattgefunden hat. Der Rückblick auf diese Zeit führt so viele Beweise von Eurer Hoheit hingebendem Interesse für die militärische Entwickelung unseres deutschen Vaterlandes und von Ihrem persönlichen Antheil an den kriegerischen Ereignissen der letztverflossenen Zeit in Meine Erinnerung zurück, daß Ich ebensowohl Meinen dankenden und lebhaft anerkennenden Empfindungen heute gern Ausdruck leihe, als auch meinem warmen Wunsche, daß Mir Eurer Hoheit freundschaftliche Gesinnung und Meiner Armee Ihr theilnehmendes Interesse noch recht lange erhalten bleiben möge. Empfangen Eure Hoheit bei diesem Anlasse zugleich die Versicherung der aufrichtigsten Freundschaft, womit Ich verbleibe Eurer Hoheit freundwilliger Vetter Wilhelm. Ems, 19. Juni 1884."

— Der Bundesrath hielt heute wieder eine Sitzung ab, in welcher der sächsische Antrag wegen Verlängerung des sogenannten kleinen Belagerungszustandes über Leipzig auf ein Jahr zur Berathung kam und angenommen wurde. Ferner wurden die Berichte der Ausschüsse über den Vertrag mit Korea und über die Armenstatistik entgegengenommen und Stellungen zu Beschlüssen des Reichstages über verschiedene Vorlagen genommen.

— Das Präsidium des deutschen Handelstages verschickt an die Mitglieder ein Rundschreiben, in dem es von der Berufung einer Versammlung zur Berathung des Geschäftssteuerentwurfs abräth, da mit Sicherheit anzunehmen sei, daß der Reichstag während dieser Session den Gegenstand nicht mehr verhandeln, jedenfalls nicht darüber beschließen werde.

— Wie die „Post" erfährt, ist die Literarkonvention mit Italien, deren Zustandekommen durch eine Zuschrift des Reichskanzlers an den Bundesrath in naher Aussicht stand, bereits abgeschlossen und dürfte der Vertrag dem Bundesrath unmittelbar zugehen. Hoffentlich wird die Konvention auch im Reichstage noch in der laufenden Session zur Vorlage gelangen.

— Die „Berl. Pol. Nachr." schreiben: Nachdem unsere neue Münzwährung mit größtem Kraftaufwande im Wesentlichen durchgeführt worden war, trat in dem Betriebe der Münzstätten naturgemäß eine längere Ruhepause ein, während welcher in denselben nur wenig gearbeitet wurde. Im letzten Jahre wurden jedoch Goldprägungen in größerem Umfange wieder aufgenommen, namentlich war Berlin wieder stärker beschäftigt, aber auch in Hamburg wurden gegen Ende des Jahres ca. 2½ Millionen Mark geprägt und seitdem ist regelmäßige Beschäftigung wieder vorhanden, indem der dortigen Münzstätte in diesem Jahre auf's Neue schon ca. 9½ Millionen Mark zur Prägung überwiesen sind. Man nimmt auch an, daß die Zeit nicht mehr allzufern ist, wo den Münzstätten wieder eine fortlaufende Beschäftigung für das Reich zufallen wird in Folge der Bestimmungen des § 9 des Gesetzes, betreffend die Ausprägung von Reichsgeldmünzen vom 4. Dezember 1871 und des Art. 10 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873, wonach die das Passirgewicht nicht mehr haltenden Goldmünzen und die abgenutzten Silber-, Nickel- und Kupfermünzen einzuziehen und einzuschmelzen, somit durch Neuprägungen zu ersetzen sind.

— Polizeilich aufgelöst wurde am Montag Abend eine im Altermanns Salon abgehaltene sozialdemokratische Versammlung. Nachdem der Stadtverordnete Görcki und der Reichstagsabgeordnete Kayser unter dem frenetischen Beifall der Zuhörer weidlich auf den Fortschritt und die deutsch-freisinnige Partei geschimpft und dieselben für alles Uebel verantwortlich gemacht hatten, wurde der Stadtverordnete Tutzauer für die kommenden Reichstagswahlen zum sozialdemokratischen Kandidaten nominirt. Als dann der Vorsitzende, an die sich bereits zum Fortgehen rüstenden Anwesenden die Mahnung richtete, recht fleißig auf das „Berliner Volksblatt" zu abonniren und dadurch „Steine zum Aufbau des sozialistischen Zukunftsstaates beizutragen", erklärte der Polizeibeamte die Versammlung für aufgelöst und gab zur Räumung des Lokals eine Frist von 15 Minuten. Mit einem Hoch auf den Kaiser und Görcki ging die Versammlung ohne weitere Störung auseinander.

— Der „Reichsanzeiger" enthält die Verwaltungs-Uebersicht über das Vermögen der Kronprinz-Stiftung und der Elberfelder Stiftung zur Unterstützung der Invaliden aus dem Feldzuge von 1864 und der Hinterbliebenen der in demselben Gefallenen für den Zeitraum vom 1. April 1883 bis Ende März 1884.

Danzig, 24. Juni. Die „Danz. Ztg." schreibt: Die gestern Nachmittags 2½ Uhr eingetroffene Glattdeck-Korvette „Sophie" ging vor dem Zoppoter Seestege vor Anker. Hiermit war die Armada auf 9 größere Kriegsschiffe angewachsen. Diese ganze Flotille lichtete heute Morgen die Anker und ging nach der Bucht von Gdingen ab, und zwar wurde die Segelfregatte „Niobe" von der Korvette „Sophie", die Segelbrigg „Rover" von dem Aviso „Blitz" und die Segelbrigg „Undine" von dem hiesigen Marine-Dampfer „Mottlau" ins Schlepptau genommen. In der Bucht von Gdingen fand denn heute Vormittag unter Theilnahme dieser sämmtlichen Schiffe das zweite große Landungsmanöver statt. An den Schauplatz desselben waren auch die sechs Torpedoboote der Torpedo-Division schon gestern Abend abgegangen. — Heute ist nun auch die Glattdeck-Korvette „Nymphe" auf der hiesigen Rhede eingetroffen. Dieselbe begab sich ebenfalls nach der Bucht von Gdingen zur Beiwohnung an dem Landungsmanöver. — Uebermorgen trifft nun auch die aus den Fahrzeugen „Chamäleon", „Hummel", „Krokodil", „Natter" und „Grille" bestehende Panzer-Kanonenboots-Division vor Zoppot ein.

Königsberg, 23. Juni. Wie die „K. H. Z." zu der v. Grodbeck-Osteroth'schen Duell-Affaire erfährt, hat das gerichtliche Verfahren insofern einen Aufschub erlitten, als die Militärbehörde den Kompetenzkonflikt erhoben hat. Das Auditoriat der 1. Division hat nämlich gegenüber der Strafkammer des hiesigen Landgerichts erklärt, daß die Anklage gegen Osteroth (der bekanntlich seinen Gegner, den Landwirth v. Grodbeck tödtlich verwundete), da derselbe Reserve-Lieutenant ist, von Seiten der zuständigen Militärbehörde zu erheben ist. Die Angelegenheit schwebt jetzt in Berlin zwischen dem Justizministerium und dem Kriegsministerium.

Straßburg, 23. Juni. Nach einem Beschlusse des akademischen Senats vom 19. Juni d. J. ist, wie die „Straßb. Post" berichtet, die Suspendirung der Burschenschaft Germania für das laufende Semester verfügt worden, da eine größere Anzahl von Mitgliedern derselben in der letzten Zeit an der Verübung grober Exzesse betheiligt gewesen sei. Eine zweite Bekanntmachung verkündet die Auflösung des Korps Palatia, da dasselbe Studenten gegen ihren Willen vor sein Ehrengericht zu ziehen gesucht und in Folge der Weigerung dieser Studenten, sich solchem Ehrengericht zu unterwerfen, die Erklärung der Satisfaktionsunfähigkeit gegen dieselben herbeigeführt habe.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 23. Juni. Die Abgeordnetenwahlen können als abgeschlossen betrachtet werden. Das Resultat entspricht, mit einer einzigen Ausnahme, ganz den Erwartungen Derjenigen, die die Verhältnisse objektiv und genau beobachtet haben. Die liberale Reichspartei geht aus den Wahlen als kompakte, große Majorität siegreich hervor, hat sogar noch einige Bezirke gewonnen, während die gemäßigte Opposition trotz riesiger Anstrengungen mehrere Sitze verloren hat. Noch größere Verluste erleidet sowohl qualitativ als quantitativ die Unabhängigkeitspartei und nur die Antisemiten haben in ganz unerwarteter Weise gewonnen, wofür die Erklärung nur darin zu finden ist, daß die gemäßigte Opposition in ihrem blinden Eifer, die dem Ministerium Tisza opponirenden Stimmen im Lande zu vermehren, überall den Antisemitismus unterstützte, was dann den Ausschlag gab, ist, daß die ursprünglich der gemäßigten Opposition alliirten katholischen Geistlichen mit einer geradezu beispiellosen Ausdauer, Heftigkeit und Hingebung für den Antisemitismus resp. für die antisemitischen Kandidaten agitirten, an mehreren Orten selbst als antisemitische Kandidaten auftraten und mit Eifer den Glaubenshaß predigten, wobei nicht nur gegen die Juden, sondern in nicht minder heftiger Weise gegen die Evangelischen und Calviner, namentlich gegen den calvinischen Ministerpräsidenten losgezogen wurde. Wochen hindurch wurde von der Kanzel herab in solcher Weise agitirt, und nur so ist es zu begreifen, daß Individuen, wie Csatar und Verhovay — nicht auf dem flachen Lande — sondern in großen Städten gewählt wurden. Das so bedenkliche Anwachsen dieser völlig anarchischen Fraktion wird hoffentlich die Parteien im Parlamente zu einem energischen Zusammenwirken gegen die Ausschreitungen des Antisemitismus und ihrer Partisane bewegen, wobei zu erwarten ist, daß diese Abwehr nicht durch ein verstecktes Kokettiren mit dieser leidenschaftlichen und verbrecherischen Agitation geschwächt werden wird. Darüber sind schon jetzt alle maßgebenden Männer der liberalen Partei einig, daß angesichts der Gefahr, daß das Haus durch wüste Debatten in seiner Arbeit gehindert werde, einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen und gleich zu Beginn der Session die laxe Geschäftsordnung entsprechend geändert, namentlich dem Präsidenten des

---

Im Banne der Vergeltung.

Roman von A. Gnevkow.

(34. Fortsetzung.)

„Ein Umstand, der doch auch eintreten wird," meinte Doktor Mersfeld eifrig, „ich bitte Sie, lieber Herr Kollege, der gesunden Vernunft leuchtet es ja ein, daß das größte Hinderniß durch den Tod des Herrn von Lassen beseitigt ist, und schließlich muß doch die Beharrlichkeit, mit der Frau von Werben die Verzeihung ihrer Kinder erstrebt, Hermanns Herz rühren und Vergebung aller Schuld die Aermsten wieder in Liebe zusammenführen."

„Armer Max, ich glaube nicht, daß er es mehr erlebt," seufzte der kleine Mann und senkte die Stirn in die aufgestützte Hand, „Hermann ist zu starr, pocht zu sehr auf das, was er sein gutes Recht nennt, ich sehe leider keinen Lichtblick und mich jammert die arme Frau, deren ganze Hoffnung sich immer wieder darauf stützt, durch mich auf den rechten Weg geleitet zu werden."

„Aber, weil eben der eine Sohn stirbt, soll und darf nicht durch den Starrsinn des anderen ein Wiedersehen zwischen Mutter und Kind verhindert werden," rief Doktor Mersfeld aufspringend, „Gott im Himmel, wieviel Unglück richtet solch Starrsinn im Leben an, wird er nun aufgesetzt, wenn es gilt seinen Vorurtheilen und engherzigen Anschauungen gerecht zu werden, wird er behauptet, wenn man sich im Rechte weiß und die ausgestreckte Hand, die sich zur Versöhnung bietet, übersehen zu können meint. Sie, Herr Professor, kennen den Aufenthaltsort unseres jungen Freundes, kann denn nicht ein Wort, eine Andeutung auf die Spur desselben und zu einer glücklichen Lösung führen?"

Ueber das gute Gesicht des Professors huschte eine leichte Röthe, ein verlegenes Lächeln und zögernd kam es über seine Lippen: „Es wurde mir vorher so heiß, als Frau von Werben, ich nenne sie nur so, bei mir im Zimmer war, da machte ich das Fenster auf, ein klein wenig, einen geringen Spalt nur, aber der Wind kam herein, strich über mein Pult und wehte dort eine kleine Federzeichnung Hermanns herab, die ich mir grade betrachtet hatte. Das Bildchen war eine Kopie seines Gemäldes: „O lieb, so lang Du lieben kannst"; er hatte es jüngst gefertigt, sein Name, sein augenblicklicher Wohnort stand darunter, und ich Tölpel, ich bin darum gekommen, weil, weil ich es nicht so schnell aufhob, daß mir Frau von Werben nicht zuvorgekommen wäre."

Ein Jubelruf Doktor Mersfelds, der die Hände des alten Herrn schüttelte, als sollten sie aus den Fugen gehen, ein verlegenes Hüsteln desselben, dann nahm der jüngere Mann Abschied und der Gelehrte blieb allein in seinem Studirstübchen, in das die scheidende Sonne einen letzten strahlenden Abschiedsblick sandte.

XIII.

Auf den Promenaden der Parkanlagen, die den Kurort S. in weitem Umkreise schmücken, ging die brunnentrinkende Menge in gemessenem Promenadenschritt auf und ab, die Kapelle, die ihren Platz in einem wimpelgeschmückten Pavillon innehatte, spielte ihre Weisen dazu, der Himmel sah wolkenlos herab und das Bild hätte ein durchaus heiteres sein können, wäre nicht neben der blühenden Gesundheit einzelner das hinfällige Leiden der anderen um so sichtbarer geworden, denen der Tod sein Siegel schon gebieterisch aufgedrückt.

Zwischen all' die Frauen, Männer, Knaben und Mädchen hindurch wand sich eine Frauengestalt, deren schwarze Gewänder seltsam mit den hellen Morgenkleidern der anderen Damen kontrastirten, und die mit unsteter Kopfbewegung, mit fieberhaft glänzenden Augen Jemand unter der Menge zu suchen schien.

Acht Tage lang hatten die Kurgäste schon die fremde Erscheinung beobachtet, und da sie mit Niemand sprach, Keinem Rede und Antwort gab, wurde sie einfach für geistesschwach erklärt, und man sah ihr wohl noch mit einem Blick des Mitleids nach, wenn sie nach rastlosem Umherstreifen vor dem Kurhause mit gesenktem Kopf, hoffnungslosen Mienen in die entlegensten Theile des Parkes verschwand.

Auch heut war es nicht anders gewesen, auch heut hatte die Arme wieder mit den glänzenden aufgeregten Augen umhergespäht, ohne zu finden, was sie suchte, und dann war sie mit tiefem Seufzer weitergegangen, langsam erst, dann rascher, immer rascher, als sehne sie sich danach, völlige Einsamkeit um sich zu sehen.

Die von der Brunnendirektion gehegten und gepflegten Anlagen und Steige verloren sich weiterhin in ein Laubgehölz, das sich dem Parke anschloß, kein Laut der Musik drang hierher, kein Spaziergänger verlor sich so weit von der Trinkhalle, es war todtenstill und die einsame Frau ließ sich hochaufathmend auf einem moosigen Platze unter hohen Buchen und alten Eichen nieder.

Wie hoffnungsfreudig war sie nach dem Bade gekommen, wie ein Magnet hatte sie die Unterschrift des kleinen, kleinen Bildchens, das der Wind ihr im Stübchen des Professors zugeweht, nach dem Kurorte gezogen und nun, nun hatte sie die Namen ihrer Söhne in der Kurliste gelesen, hatte aber in all den langen Tagen keinen von ihnen im Kurhause, auf den Promenaden oder auf den Straßen des Dörfchens gefunden und — wagte nicht, sie in ihrem Heim aufzusuchen.

Stöhnend lehnte die Frau den Kopf mit den ergrauten Scheiteln gegen den schlanken Stamm eines Baumes und schloß, unter der Macht der Gedanken, die sie bestürmten, die Augen. Was war nicht alles dieser Minute voraufgegangen, dieser unglückseligen Minute, die sie schwach und feige ihren eigenen Kindern gegenüber sah und in der sie nicht den Muth fand, ihr Schicksal, wie früher, in die Hand zu nehmen und es zu einer endgiltigen Entscheidung zu bringen.

Das Sonnenlicht fluthete hell über das bleiche Antlitz, das früher gealtert schien, als es die Jahre der Frau bedingten, es koste mit den feinen, durchsichtigen Händen, die das kleine Bild des Sohnes auf dem Schoße festhielt, und gab der ganzen Gestalt fast das Gepräge ruhigen, tiefen Friedens, wenn auf der Stirn nicht die schweren Wolken des Kummers unverlöschbar erschienen wären und das Zucken der farblosen Lippen von dem Sturme gepredigt hätte, der die ruhende Frau durchtobte.

Drei Jahre — welch' kurze Zeit für den Glücklichen, welch' endlose Stunden und Tage für den, der die schwere Hand des Schicksals über sich fühlt! Und Frau von Werben rechnete angstvoller noch jede Sekunde, jede Minute nach, als andere, wußte sie doch, daß Max schwer krank sei, hatte es ihr doch der Arzt geschrieben, der den Sohn im Süden behandelt, und sie konnte ihn verlieren, ohne ihn wiedergesehen, ohne seine Verzeihung dafür erlangt zu haben, daß sie in Eigenmächtigkeit und um engherziger Vorurtheile halben beide Kinder von sich gelassen und aufgegeben hatte.

Abgeordnetenhauses eine größere diskretionäre Gewalt übertragen werden müsse.

Frankreich.

Paris, 22. Juni. Gestern Abend fand im Saale der „Redoute" eine allgemeine Versammlung der imperialistischen Komités statt. Paul Cassagnac ward nach einer sehr eindringlichen Rede zum Präsidenten der Komités wiedergewählt und brachte sofort folgende Tagesordnung, für welche sich die ganze Versammlung mit Ausnahme einer Stimme aussprach, zur Abstimmung: „Die Versammlung billigt die Beweggründe, infolge deren der Prinz Viktor Napoleon sich entschlossen hat, eine unabhängige Stellung einzunehmen und gewinnt daraus die Ueberzeugung, daß die bonapartistische Partei den festen Vertreter der Ordnung in der Demokratie und der Religionsfreiheit, welche die echte imperialistische Politik bilden, besitzt." Diese Resolution wurde sofort dem Prinzen durch vier gewählte Abgeordnete überbracht; bei dem Empfange derselben antwortete Prinz Viktor, indem er für dieses Zeichen des Vertrauens dankte: „Die erwähnten Beweggründe waren die Grundsätze Napoleons I. und Napoleons III. und werden auch die meinigen sein."

Großbritannien und Irland.

London, 22. Juni. Die „Times" beschäftigt sich mit Südafrika. Sie beklagt, daß die Boers die furchtbare Gefahr eines allgemeinen Kaffernaufstandes unterschätzen. „Trotz dieser Gefahr", fährt das Blatt fort, „ist die nationale Eifersucht unter den Kolonisten holländischer Abstammung in Südafrika so groß, daß viele Boern sich nicht scheuen, jedes Risiko zu tragen, wenn nur eine Möglichkeit geboten ist, England seiner südafrikanischen Besitzungen überdrüssig zu machen. Die Boern des Transvaals und des Orangefreistaates denken, daß die Kapkolonie und Natal, wo ihre Stammesbrüder so zahlreich und mächtig sind, bestimmt ist, einmal aus dem Besitze der englischen Krone gerissen und wieder zu werden, was es früher war: eine holländische Republik. Sie haben während der letzten Jahre für diese Idee in Europa Propaganda gemacht und an die nationalen Sympathien nicht Hollands allein, sondern auch Deutschlands appellirt. Ihre Schmerzensschreie sind nicht unerhört verhallt und die Boern können sich rühmen, ein gewisses platonisches Interesse erweckt zu haben. Die Deutschen und die Holländer freut der Gedanke, daß es in der südlichen Hemisphäre Gemeinden von rein teutonischem Blute giebt, die nicht nach London, sondern nach Amsterdam und Berlin als ihren Metropolen blicken. Die Delegirten des Transvaal nahmen jüngst anläßlich ihres Besuches in Europa die Gelegenheit wahr, sich in der deutschen Reichshauptstadt einzufinden, um von dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck in Audienz empfangen zu werden, bei den ihnen zu Ehren veranstalteten Banketten patriotische oder pan-teutonische Toaste auszubringen und solchen Bescheid zu thun und in weislich verschwommenen Andeutungen ihrem Glauben Ausdruck zu geben, daß die Zukunft Südafrikas nicht den Engländern, sondern den Deutschen gehöre. Sie hatten alle Ursache, zufrieden zu sein. Der berühmte Kanzler des Reichs ließ sich herab, mit dem Präsidenten Krüger an der kaiserlichen Tafel plattdeutsch zu sprechen, und der Sache wurde mit dem Abschlusse eines Handelsvertrages eine praktische Wendung gegeben. Die Führer der Boern haben jedoch wenig von der europäischen Politik gelernt, wenn sie diese Kundgebungen als mehr als bloße Höflichkeitsbezeugungen anschlagen. Fürst Bismarck sagt, die ganze orientalische Frage sei die Knochen auch nur eines pommerschen Grenadiers nicht werth und er wird bestimmt dieses werthvolle Material nicht exportiren, um damit den Boden des Zululandes zu düngen. In Europa giebt es nur eine Macht, mit welcher die Boern in Südafrika zu schaffen haben könnten und diese Macht ist England. Diese Thatsache darf nicht vergessen werden, wenn der Traum von einem „Südafrika für die Afrikaner" einige unüberlegte Abenteurer dazu verleitet, Dinge zu unternehmen, welche die sämmtlichen europäischen Ansiedelungen in diesem Theile der Erde gefährden."

London, 23. Juni. Die letzten sechs von den dreizehn der Ermordung der Gutsbesitzerin Smythe in Barbavilla (Westmeath) angeschuldigten Männer wurden am Sonnabend in Dublin von den Geschworenen schuldig befunden. Fünf wurden zu je 7 Jahren Zuchthaus und der sechste zu nur 18 Monaten Gefängniß verurtheilt. Ein siebenter Angeklagter ging straffrei aus, weil er Kronzeuge gegen seine Mitschuldigen geworden. Zwei der Verurtheilten sind reiche Farmer und gehören der Armenverwaltungsbehörde ihres Heimathsortes an.

Rußland und Polen.

Warschau, 24. Juni. (Privat-Mittheilung.) Wenngleich in diesem Augenblick die Weichsel glücklicherweise zu fallen beginnt, so ist alle Gefahr keineswegs vorüber und noch steht ein Theil der unteren an der Weichsel belegenen Straßen und Gassen bis an die Parterrefenster im Wasser und die Kommunikation dortselbst ist nur durch Kähne ermöglicht. Von der großen eisernen Weichselbrücke, die Warschau mit Praga verbindet, ist der Ausblick über das rasende Element ein schaurig-großartiger. Zischend und brausend wälzt der Weichselstrom seine schmutzig graugelben Fluthen und führt allerlei möglichen Hausrath, Getreide, Stroh pfeilschnell stromabwärts. In der Nähe von Warschau, mitten in der Weichsel liegt eine nicht allzu kleine Insel Saska-Kempa, ein beliebter Vergnügungsort, der außer durch eine inzwischen niedergerissene Holzbrücke durch Kähne und Dampfer erreicht werden kann, und diese stand gestern ganz unter Wasser. Es mögen dort etwa 20—30 Familien wohnen, die von jeder Verbindung durch den Einsturz der Brücke abgeschnitten, angstvoll auf Rettung warteten, die glücklicherweise bald eintraf. Neben zwei Dampfern eines hiesigen Privatunternehmers schlossen sich namentlich mehrere muthige Mitglieder des polnischen jüngeren Ruderklubs auf leichten Kähnen an — unbegreiflicherweise verhielt sich der ältere, spezifisch deutsche Yacht-Klub fast ganz passiv — und vollbrachten da ihr Rettungswerk. Mehrere Ackerbürger wollten aber die Insel und ihr Eigenthum nicht verlassen und ersuchten nur, ihnen Lebensmittel zuzuführen. Von allen größeren und kleineren Ortschaften, die an der Weichsel belegen sind, trafen gestern Hiobsposten ein und wie es den Anschein hat, sind auch einige Verluste an Menschenleben zu beklagen. Der Schaden dürfte auf mehrere Millionen Rubel zu veranschlagen sein. Theilweise hat auch, abgesehen von dem Einsturz der Brücke bei Iwangorod, die neue Bahnlinie Iwangorod-Dombrowa mehrfach Beschädigungen erlitten. Die Privatwohlthätigkeit fängt sich zu regen an.

Amerika.

* Gegen Blaine ist eine neue bedeutungsvolle Kundgebung zu verzeichnen. In Newhaven (Connecticut) haben mehr als 200 sehr angesehene Bürger ihre Mißbilligung über die Kandidatur Blaine's ausgesprochen und zu den Unterzeichnern der Resolution gehören 26 Professoren des berühmten Yale College, einer der bedeutendsten höheren Bildungsanstalten in den Ver. Staaten, und unter den Professoren sind mehrere der berühmtesten Lehrer des Landes. Diese Kundgebung, welche auch bedeutende Industrielle umfaßt, gilt als ein sehr nachdrücklicher Beweis von dem tiefen Ernste der Bewegung im republikanischen Lager. Herrn Blaine ist inzwischen die offizielle Mittheilung geworden, daß er von der republikanischen Partei als Kandidat für die Präsidentschaft aufgestellt sei. Er hat, die Kanditatur annehmend, kurz geantwortet und in der Antwort seine völlige Uebereinstimmung mit dem Programm der Nationalkonvention von Chicago ausgesprochen. Damit verbessert er seine Stellung nicht bei den abtrünnigen Republikanern, die eben so sehr das Programm wie den Mann verwerfen. Für Cleveland steigt die Stimmung immer mehr und die Aufstellung seiner Kandidatur von Seiten der Nationalkonvention kann als sicher gelten.

Parlamentarische Nachrichten.

— Zur Ergänzung des in unserem heutigen Mittagsblatt enthaltenen Berichts über die Verhandlungen in der Budget-Kommission geben wir nachstehend noch die interessanten Ausführungen des Abg. Dr. Bamberger. Derselbe sagte:

Als das Plenum des Reichstages am Schluß der ersten Lesung den Gegenstand an die Kommission verwies, hat es damit ausgesprochen, daß vor Bewilligung der verlangten Gelder eine eingehende sachliche Prüfung der Vorlage stattfinden solle, und zwar war das nicht etwa blos die Ansicht der Freisinnigen und der Zentrumspartei, sondern auch ein großer Theil der rechten Seite des Hauses schloß sich dieser Abstimmung an. Aber diesem Bedürfniß entsprechen die hochtönenden, wieder ganz allgemeinen Betheuerungen des Abg. Hammacher nicht. Man hoffte, Material zu bekommen und nicht schöne Worte. Nun hat Herr Hammacher heute Abend, statt solches Material beizubringen, eine ganz neue Betrachtung hereingezogen, indem er Aufklärungen von der Regierung über ihre kolonialpolitischen Pläne verlangte. Der Herr Abgeordnete wird das wohl nicht unternommen haben, ohne einen Wink, daß eine solche Frage und deren Beantwortung dem Herrn Reichskanzler willkommen wäre. Ich will nicht leugnen, daß zwischen diesen allgemeinen Ideen und der Unterstützung von Dampferlinien ein gewisser, wenn auch nur entfernter Zusammenhang besteht; und jedenfalls freue ich mich, daß meine Auseinandersetzungen im Reichstage zu Wege gebracht haben, daß uns der Herr Reichskanzler mit seiner Gegenwart beehrt und so bedeutsame Aufschlüsse giebt. Jetzt aber müssen wir uns auch erinnern, daß anfänglich Stimmung dafür gemacht werden sollte, die Vorlage im Sturmschritt zu bewilligen. Wie falsch das gewesen wäre, können wir erst heute ermessen; denn soeben erst haben wir erfahren, daß es dem Herrn Reichskanzler viel weniger auf diese zwei Dampferlinien ankommt, als auf ein allgemeines Vertrauensvotum für die Durchsetzung von Bestrebungen kolonialer Art von der größten Wichtigkeit, zu denen er sich als stillschweigend ermächtigt betrachtet haben würde, wenn der Reichstag diese Subvention genehmigt haben würde. Mit anderen Worten: der Reichstag hätte blindlings und ohne auch nur eine Ahnung davon zu haben, seine Zustimmung zu einer Reihe von unbekannten überseeischen Projekten gegeben, die der Herr Reichskanzler im Kopf hat und welche er, kraft dieser nach seiner Auffassung ihm gegebenen Vollmacht in blanco, durchzuführen sich für berechtigt erklärt haben würde. Es bedarf gar keiner Auseinandersetzung darüber, wie ungerechtfertigt und unhaltbar ein solches Verfahren wäre. Wir können ganz dahingestellt sein lassen, ob diese Pläne unsere Gutheißung verdienen oder nicht. Auch nach den heutigen Enthüllungen, so dankenswerth sie sind, sind wir noch lange nicht genug aufgeklärt, um eine so wichtige Entscheidung zu treffen. Aber jedenfalls muß man es als ein wahres Glück ansehen, daß diese Kommissionsberathung beschlossen und damit verhindert worden ist, daß wir mit verbundenen Augen auf ungeahnte Wege geführt wurden. Und soviel können wir jedenfalls schon jetzt daraus folgern, daß in diesen wenigen Tagen der zu Ende gehenden Session eine solche Berathung nicht mehr zu Ende geführt werden kann. — Die große Frage, ob Deutschland sich auf das Feld der Kolonialpolitik begeben und wie es dieselbe auffassen soll, kann auch heute Abend nicht annähernd zum Austrag gebracht werden. Man muß sie vorerst als eine offene behandeln, in der die Stimmen für und wider mit Ruhe und Umsicht zu prüfen sind. Ich will mich deshalb auch gar nicht darauf einlassen, Stellung zum Prinzip zu nehmen. Nur soviel will ich bemerken: Die enthusiastischen Telegramme, Vereinsbeschlüsse und Tischreden, welche jetzt die Luft durchschwirren, machen auf mich nicht den geringsten Eindruck: sie gehen von allgemeinen Anschauungen und Gefühlswallungen aus, die bei so wichtigen Entscheidungen weniger als nichts bedeuten. Die Kolonialschwärmerei ist in gewissen Kreisen zu einer herrschenden Passion geworden und namentlich giebt es eine ganze Reihe von Personen, die unter dem vagen Eindruck stehen, daß die Gründung einer beliebigen Kolonie in kürzester Zeit eine Fülle von Glück über sie und das Land ausschütten werde. Das sind unreife Phantasien, für welche bei ernsten politischen Erwägungen kein Zulaß ist. Die Zahl der Kolonisationsprojekte, welche in der Oeffentlichkeit aufgetaucht sind, zählt bereits nach Dutzenden. Sie erstrecken sich von den äußersten Inseln der Südsee über Borneo und Afrika bis nach Paraguay; das nächste wäre doch wohl, zu wissen, wo oder ob wir überall zugleich kolonisiren sollen. Nun hat zu meiner Befriedigung der Herr Reichskanzler diese ganze Kategorie von Kolonialerwerbungen nach französischem Muster, wie er es nennt, von der Hand gewiesen. Ich habe dies nie anders von ihm erwartet; denn es stünde das Gegentheil im krassen Widerspruch zu der umsichtigen Leitung, mit der er über unsere auswärtige Politik wacht. Der Reichskanzler zeigt sich im Gegensatz zu jenen himmelstürmerischen Plänen nur geneigt, den kaufmännischen Ansiedelungen, welche deutsche Unternehmungslust gründen möchte, den Schutz des Reiches angedeihen zu lassen. Dagegen ist an sich nichts einzuwenden; doch kann auf der anderen Seite nicht verkannt werden, daß auch diese Politik nicht eingeleitet werden kann, ohne daß man sich über ihre praktische Handhabung und deren Konsequenzen klar geworden wäre. Es kann doch unmöglich die Absicht sein, jedem Deutschen die Vollmacht zu geben, sich irgendwo über See eine Niederlassung zu gründen und dadurch auch sofort die ganze Macht und Ehre des Reiches für sein Unternehmen zu engagiren. Das Reich muß doch prüfen können, ob die Sache seines folgenschweren Eintretens werth sei. Und ferner dieselben Gründe, welche dafür sprechen, daß wir mit Vorsicht auftreten, welche vor der Vermeidung großer maritimer Verwickelungen warnten, verdienen auch beherzigt zu werden, wenn wir die Konsequenzen aus unserem Eintreten für kleinere Ansiedelungen ziehen. So anerkennenswerth und respektabel unsere Kriegsmarine sich entwickelt hat, so wird man doch nicht bestreiten, daß sie noch lange nicht auf der Höhe unserer Landmacht steht. Es würde gewiß einer umsichtigen Politik nicht entsprechen, uns in die Lage zu versetzen, daß wir für die Ehre des Reichs jetzt einen großen Seekrieg führen müßten. So wie wir aber irgendwo an entfernten Gestaden die Flagge des Reiches aufpflanzen, geben wir allen Seemächten das Mittel, die Ehre des Reiches anzugreifen, und dann haben wir

---

Beide Kinder — sie hatte sich ja nicht genügen lassen an dem einen Sohn, als Hermann ihr entfremdet worden, sie hatte nicht, wie eine treue Mutter, ihr Lebensglück, ihren Lebensberuf darin gesucht, ihn gesund zu pflegen, ihn sich zu erhalten, mit der unruhigen, fieberhaften Hast einer Siebenzehnjährigen hatte sie in ihrem Alter noch einmal nach dem Glücke der Liebe gegriffen und sich an einen Mann gekettet, einen Mann — oh —

Die einsame Frau war jäh aufgefahren, als sie bis hierher in ihren Erinnerungen gekommen und blickte mit wirren, erschreckten Augen um sich. Raschelte es nicht im Laube, war es nicht, als schnellten Zweige zurück und schlössen sich dann wieder, kam man vielleicht, sie zu suchen, sie zu holen, fortzuführen und vor Gericht zu stellen, sie — die Frau, das angetraute Weib eines Verbrechers? — Kalter Schweiß deckte die Stirn der Armen, sie wischte ihn mit dem feinen Tuche fort und lauschte noch eine Weile in athemloser Spannung. Alles blieb ruhig, nichts regte sich, der Kopf sank wieder zurück an den Buchenstamm und die Gedanken spannen sich weiter, ohne daß die Frau sie verscheuchen konnte. Drei Jahre, in denen sie nicht wieder nach Werbenshöh gekommen, in denen sie nur gehört, daß der Baron dort hause, daß er Lebnitz durch einen andern bewirthschaften lasse, und daß er, der stattliche, imposante Mann, ein Greis geworden sei, müde, gebrochen an Leib und Seele. O, sie wußte wohl, was ihm fehlte, sie fühlte ihm nach, daß sein Leben allen Werth verloren, nun er seine Rache befriedigt, und sie wußte auch, daß er, nur um dieser Rache bis zuletzt gerecht zu werden, Werbenshöh nicht verließ, und so der Welt, der boshaften, skandalisirenden Welt seine Zusammengehörigkeit mit der früheren Herrin des Gutes bewies.

Der arme, brave Mann, er blieb in der Gegend, er setzte sich den Fragen, der Neugier der Nachbarn aus, folglich mußte er schuldlos sein, folglich hatte er sich gar nichts vorzuwerfen und die Frau, die flüchtig geworden, die nun und nimmer, so viel man auch wartete, zurückkam, sie mußte doch Grausiges begangen haben, um so, aller Nachrede unbeachtet, in der Welt umherzuziehen, nirgends einen festen Wohnsitz, nirgends ein dauerndes Domizil, wo man einmal hätte bei ihr hineinschauen und Anfrage halten können.

Und dann kam eine Zeit, eine namenlos schreckliche, aufreibende Zeit, und wie die bleiche Frau unter den grünen Bäumen daran dachte und die schmalen Finger über die Stirn gleiten ließ, die tiefe Furchen durchzogen, war es ihr, als dränge ein glühender Stahl in ihr Gehirn und als müsse noch jetzt die gesunde Vernunft vor der sinnverwirrenden Angst und Aufregung jener Wochen schwinden. Und doch war es nur ein einfaches Zeitungsblatt, das ihr zuging, ein einfaches Wiener Blatt, das ihr der Baron in einem Couvert mit den wenigen, lakonischen Worten sandte, daß Hermann zur gleichen Stunde dasselbe Journal durch ihn erhielte, eine Bemerkung, die ihr, noch ehe sie den Inhalt des Blattes geprüft, schon das Blut in den Adern gerinnen machte. — Und dann las sie: „Sensationelle Nachricht. Gestern Abend gelang es der Polizei, einen der Hauptverbrecher jener Bande zu ergreifen, die in letzter Zeit nicht weniger als zwanzig Einbrüche und Diebstähle vollführt. Man hofft, durch den Mann auch noch auf die Spur seiner Mitschuldigen geführt zu werden. Der Gefangene, der zuerst Blödsinn zu simuliren versuchte, nennt sich jetzt Josef Madraß, ist aber identisch mit jenem Martin Becker, der, wie seinerzeit berichtet wurde, den Gefängnißwärter Z . . . . ermordete, auch soll er, wie durch Kreuz- und Querfragen aus ihm herausgelockt wurde, längere Zeit unter dem einfachen Namen Peter im Solde eines deutschen Grundbesitzers gestanden haben." — Warum schickte ihr der Baron das Zeitungsblatt, was war seine Absicht, als er ihr die Wiener Polizeigeschichte, die er noch mit einem breiten, rothen Striche bemerkbar gemacht, zugehen ließ? Konnte es sie wundern, daß Peter wieder aufgefunden worden, und daß er sich dem schlechten Leben, das er geführt, aufs neue in die Arme geworfen?

Völlig betäubt, ohne klare Gedanken las sie zuerst den Zeitungssatz ein- — zwei- — dreimal durch, dann aber fuhr sie auf, ein entsetzlicher Schrei drang sich von ihren Lippen, Peter war immer um den Mann gewesen, den sie ihren Gatten nennen mußte, aus Wien schon hatte er ihn mitgebracht, er wußte mehr, wußte vielleicht Alles von der Vergangenheit Lassens, in seine, in die Hände eines Verbrechers war ihr Geschick, das sie an das des Barons geknüpft, gegeben, ihr reiner Name, der Name Werben wurde vor die Schranken des Gerichts geschleppt; denn wie würde Peter Schonung üben, Peter, der schon in den Händen der Schergen war! Eine tödtliche Angst schüttelte den Körper der Frau, Lassen, der Baron, wie sie ihn in der Erinnerung früherer Zeiten noch immer nannte, hatte nichts zu verlieren, ihm galt es wohl gleich, wohin die Entdeckungen Peters führen konnten, ein Triumph nur mehr war es, wenn er das stolze Geschlecht der Werben in den Gerichtssaal zerrte, ihr Grauen, ihre Furcht vor solchem Ereigniß kannte er, deshalb hatte er ihr auch das Zeitungsblatt geschickt, ihr und Hermann, dem Opfer des unglücklichen Dramas, wie er ihn selbst in der Unterredung genannt, die er am Abend des Hochzeitstages mit ihr gehabt. Und ihr Sohn — was wußte er denn von der Vergangenheit des Stiefvaters, den sie ihm gegeben? hatte der Mann, nur in dem Drange, sich zu rächen, sich selbst nicht geschont und ihrem Kinde Mittheilungen gemacht, die eine weitere Schranke zwischen ihm und der Mutter aufbauen mußten, der Mutter, die seiner Warnungen ungeachtet, sich einem Verbrecher vermählt? Und wenn Hermann in seiner strengen Rechtlichkeit, seiner schonungslosen Gradheit selbst als Kläger auftrat, was dann, was dann? Welche Wirrniß, welch endlose Trübsal! — Sie setzte sich hin, schrieb einen flehenden Brief an den Sohn mit der Bitte, zu schweigen, und sandte ihn dem Professor zur Uebermittelung und dann — war Alles still, grausig still, wochenlang, monatelang, bis wieder ein Zeitungsblatt kam, eins und noch eins und im letzten mit klaren, deutlichen Worten stand, daß Martin Becker, alias Madraß, alias Peter, so lange in Untersuchungshaft gesessen, das er zu keinem Geständnisse über sich zu bewegen gewesen, daß er aber jetzt mit Geheimnissen ans Tageslicht getreten wäre, die ein grelles Streiflicht über die Verbrecherwelt Wiens geworfen, und daß durch ihn das Leben und Treiben einer Falschmünzerbande bekannt geworden, deren Haupt sich nach Norddeutschland begeben haben sollte.

„Entdeckt, entdeckt!" hatte damals Frau von Werben aufgeschrieben und war dann wie leblos zusammengesunken. Aber der Tod, den sie sich herbeigesehnt, war nicht gekommen, und sie mußte weiter- und weiterlesen, all die gedruckten Artikel, die die Vermuthungen und Befürchtungen der Polizei aussprachen, Vermuthungen, die, wie sie wußte, Gewißheit waren, bis eines Tages die wenigen Worte: „Der Schauplatz wird jetzt von hier

keine Wahl mehr, sondern müssen in den großen maritimen Kampf eintreten. Vielleicht mag man sich mit gutem Grund durch den Gedanken beruhigen, daß die große Autorität, welche der gegenwärtige Reichskanzler im Rathe der Völker ausübt, uns dermalen vor solchen Verwickelungen schützen wird. Aber wir werden diese Autorität doch nicht auf ewige Zeiten an der Spitze des Reiches haben. — Die unberechenbaren Folgen solcher Schritte verdienen jedenfalls in's Gewicht zu fallen gegenüber den höchst problematischen Vortheilen, die mit den jetzt geplanten Ansiedelungen in Aussicht gestellt werden. Der Herr Reichskanzler ist heute Abend, wie auch jüngst im Plenum, wieder auf die Angelegenheit von Samoa zurückgekommen. Ich glaube nie ein besseres Werk gethan zu haben, als indem ich mich jenem Unternehmen widersetzte. Ich habe den Gegenstand nicht außer Augen verloren und würde mir ein besonderes Vergnügen daraus machen, mit dem Herrn Reichskanzler darüber zu diskutiren inwieweit die damals von ihm gehegten Erwartungen sich bewährt haben. Ich war bis jetzt der Ueberzeugung, daß der Herr Reichskanzler durch seine eigenen Informationsquellen vollauf zu der Erkenntniß gebracht sein müßte, daß er von den Befürwortern des Samoaprojektes seiner Zeit getäuscht worden sei. Will er das Gegentheil behaupten, so bin ich zur Debatte bereit und habe meine Akten zur Hand. Alle Gedanken an Niederlassungen deutscher Auswanderer in den Inseln der Südsee sind gänzlich unhaltbar (Redner geht hier näher auf das Kolonisationsunternehmen des Marquis de Rays auf Nouvelle Bretagne und dessen unglücklichen Verlauf ein). Auch die Spekulation, welche der deutschen Industrie auf den Export nach dem Innern von Afrika vorschweben mögen, sind, wenn überhaupt denkbar, wohl wenigstens um ein Jahrhundert verfrüht, und doch ist nun plötzlich an die Stelle der Schifffahrt nach Asien die Kolonisation von Afrika in den Vordergrund dieser Debatte gestellt. Sollen wir daraus schließen, daß wir gleichzeitig oder alsbald auch eine afrikanische Dampferlinie auf Reichskosten ins Leben zu rufen haben werden?" — Alle diese weltumspannenden und ganz unausgetragenen Ideen müssen die Mahnung an uns richten, über diesen unabsehbar weittragenden Komplex von Plänen uns nicht in der elften Stunde schlüssig zu machen. — Die Enthüllungen des Herrn Reichskanzlers haben ja jetzt den großen Anstoß gegeben und werden die Ideen in Fluß bringen. Lassen wir ihnen Zeit zu reifen und sich zu gestalten; insonderheit aber wollen wir das alte Diktum beherzigen, daß die Gedanken leichter im Kopf beisammenwohnen, als die Dinge im Raum.

F. Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.

Görlitz, den 23. Juni.

Gestern und heute tagte im Etablissement Tivoli die Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, die außer zahlreichen Delegirten von Handwerker- und Arbeiterbildungs-Vereinen aus allen Theilen Deutschlands, auch von vielen Reichstagsabgeordneten besucht war.

Der Vorsitzende Abg. Rickert (Berlin) eröffnete die Versammlung mit kurzen Worten der Begrüßung, worauf Bürgermeister Heyne (Görlitz) Namens der hiesigen städtischen Behörden und Bürgerschaft die Versammlung bewillkommnete.

Dem hierauf von dem General-Sekretär der Gesellschaft, Realschul-Direktor a. D. Dr. Lippert (Berlin) erstatteten Geschäftsbericht zufolge betrugen die Einnahmen im verflossenen Geschäftsjahre 138 820 Mark 45 Pfg., die Ausgaben 66 273 Mk. 62 Pfg., der gegenwärtige Kassenbestand beträgt mithin 72 546 Mk. 83 Pfg.

Dr. Lippert bemerkte: Die Thätigkeit der Gesellschaft, die in der Unterstützung und Förderung des Fortbildungsschulwesens, in der Erweiterung und Vermehrung von Volksbibliotheken, sowie in der Förderung aller gemeinnützigen Bestrebungen überhaupt besteht, hat seine Thätigkeit auch im Vorjahre hauptsächlich in den 651 Vereinen, welche der Gesellschaft als körperliche Mitglieder angehören, entwickelt. Der Mangel an geeigneten Vortragskräften ist jetzt glücklicherweise beseitigt. Die Lehrer, die früher den Bestrebungen der Bildungsvereine zumeist gleichgiltig gegenüberstanden, halten es jetzt allgemein für eine Ehrensache, als Volksbildner thätig zu sein.

Der Wanderlehrer der Gesellschaft Dr. Wislicenus berichtete hierauf über seine Thätigkeit im verflossenen Jahre. Das Interesse für die Bestrebungen des Vereins sei wohl im Allgemeinen größer geworden, allein der Arbeiterstand sei für die Interessen der Volksbildungsvereine schwer zu interessiren. Der Arbeiter gehe lieber mit Agitatoren, die ihm viel versprechen. Etwas besser in dieser Beziehung sei es in Süddeutschland. Durch populäre Vorträge in packender Form dürfte es aber auch schließlich möglich sein, das Gros der Arbeiter zu gewinnen. Es sei aber auch nothwendig, die Bauern für die Interessen der Gesellschaft zu interessiren. Nach den Erfahrungen, die er (Redner) in Rheinhessen gemacht, scheine dies garnicht so schwer. Ein Hauptaugenmerk müsse die Gesellschaft auf das Betreiben gemeinnütziger Unternehmungen richten. Zu diesen gehören: die Verbesserung der Armenpflege, die Beseitigung der Vagabondage, die Errichtung von Pfennigsparkassen, von Knabenhorten, von Arbeitsschulen, die Bekämpfung des Schnapsgenusses 2c.

Abg. Dr. Max Hirsch (Berlin): Es sei bedauerlich, daß die Arbeiter in so geringer Anzahl für die Bestrebungen der Volksbildungsvereine zu interessiren seien. Er sei jedoch der Meinung, auch die Arbeiter seien zu gewinnen, wenn die Vorträge gemeinnützigen Charakters seien und die Arbeiter merken, daß es sich um eine für sie wichtige Sache handle. — Nach noch sehr langer Debatte referirte Eisenbahn-Direktor a. D. Abg. Schrader (Berlin) über: „Auf welchen Wegen können Bildungsvereine für die Anforderungen der Neuzeit auf Volksgesundheitspflege wirken?" Die Ausführungen des Redners gipfelten in folgenden Thesen: 1) „Die Generalversammlung erklärt die Förderung der Gesundheitspflege als eine Aufgabe, welcher sie in Zukunft ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden will. Zu diesem Behufe wird sie die Abfassung und Verbreitung volksthümlicher Schriften über Volksgesundheitspflege in die Hand nehmen. 2) Die Verbreitung der Schriften ist eine Hauptaufgabe der einzelnen Bildungsvereine, die durch Vermittelung von Arbeitgebern und Gutsherren für das Eindringen solcher Schriften in die Volkskreise zu wirken haben. 3) Die Gesellschaft empfiehlt ihren Mitgliedern, sich die Förderung der Volksgesundheitspflege angelegen sein zu lassen, und zu diesem Behufe gemeinverständliche Vorträge über Gesundheitspflege zu veranstalten, sowie gemeinnützige Einrichtungen im Interesse der Gesundheitspflege anzuregen und zu fördern. 4) Ganz besonders empfiehlt es sich hierbei, die Frauen in den Kreis der Belehrung und persönlichen Einwirkung zu ziehen, da ganz besonders in den niederen Ständen die Frauen den größten Einfluß auf das gesundheitliche Leben des Hauses sowohl als auch auf die körperliche Erziehung der Kinder haben." — Es entspann sich hierauf eine sehr lange Debatte, an der sich der Abgeordnete Seyffardt (Krefeld), Bürgermeister Herse (Posen), Dr. Max Hirsch und Rickert (Berlin), Realschuldirektor Dr. Carstedt (Breslau), Gymnasiallehrer Linke (Stettin), Stadtrath Röstel (Landsberg a. W.), Dr. Karney (Essen), Rektor Dr. Groß, Dr. Kahlbaum (Görlitz) u. A. betheiligten. Bürgermeister Herse theilte mit, daß in Posen zwei Aerzte gegen die Bewilligung der geringen Kosten zur Beaufsichtigung von Kinderspielen an geeigneten Plätzen agitirt haben und daß auch an anderen Orten Aerzte eine materielle Schädigung durch Vorträge über Volksgesundheitspflege befürchtet haben. — Seitens einiger Görlitzer Redner wurde konstatirt, daß die Görlitzer Aerzte stets bereit waren, populäre Vorträge über Volksgesundheitspflege zu halten. — Die Thesen der Referenten gelangten schließlich zur Annahme. — In der heutigen Sitzung sprach Abg. Rickert (Berlin): „Ueber die Arbeit der Bildungsvereine auf gemeinnützigem Gebiete". Der Redner betont die Nothwendigkeit, daß durch die Bildungsvereine und deren Mitglieder, alle gemeinnützigen Unternehmungen und Einrichtungen, welche auf eine bessere Volkserziehung, sowie auf die materielle und geistige Hebung der unbemittelten Volksklassen gerichtet sind, mehr als bisher gefördert werden. Der Redner proponirte schließlich eine in diesem Sinne gehaltene Resolution, in welcher er gleichzeitig verlangt, daß durch den Zentralausschuß eine auf Grund der Mittheilungen den einzelnen Vereinen zusammengestellte Uebersicht über das vorgelegt werde, was bisher auf diesem Gebiete geschehen ist. Nach längerer Debatte gelangte diese Resolution einstimmig zur Annahme. — Gymnasial-Direktor Dr. Meyer (Hannover) referirte hierauf über: „das neue hannoversche System der Volksbibliotheken". Der Redner bezeichnet es als Pflicht nicht nur aller Freunde gemeinnütziger Bestrebungen, sondern auch der kommunalen Behörden, dafür Sorge zu tragen, daß zur Erhaltung und Besserung des Familienlebens, zur Erweiterung der intellektuellen und sittlichen Erkenntniß, zur Bekämpfung der Vergnügungs- und Trunksucht, aller Orten Volksbibliotheken errichtet werden, die auch den Aermsten jeder Zeit offen stehen müssen. Die Benutzung der Bibliothek müsse deshalb im Prinzip unentgeltlich sein und für Jeden, ohne Unterschied des Standes und Alters gern gelesene, Verstand und Gemüth bildende Schriften enthalten. Es empfehle sich deshalb u. A.: gegen Pfandmarken von geringem Werthe Bücher auszuleihen. Auch dieser Redner schloß mit einer, seinen Ausführungen entsprechenden Resulution, die schließlich einstimmig zur Annahme gelangte. — Alsdann wurde die Generalversammlung geschlossen.

Den geselligen Unternehmungen der Versammlung war das Wetter leider sehr ungünstig, so daß die geplanten Ausflüge 2c. unterbleiben mußten. Man beschränkte sich daher auf ein gemeinsames Festmahl.

H. General-Versammlung des Verbandes deutscher Müller.

(Originalbericht der „Posener Zeitung".)

Breslau, 24. Juni.

In dem heutigen zweiten Verhandlungstage gab zunächst der Vorsitzende des Ausschusses Herr Woltersdorf Bericht über den Etat und die Jahresrechnungen, welche sehr günstige Resultate aufweisen. Als Versammlungsort der nächsten Generalversammlung wird München gewählt. Darauf referirt Direktor Tischmarke-Magdeburg über die Resultate des Feuerversicherungs-Verbandes, welche wiederum sehr ungünstig waren, da der Gesammteinnahme von M. 1 987 293,10 eine Ausgabe inkl. Brandschaden von M. 2 131 584,11 gegenübersteht, so daß ein Verlust von M. 144 291,01 zu konstatiren ist. Noch ungünstiger gestaltet nach den vorläufigen Feststellungen ist auch die augenblickliche Lage des Verbandes, welcher im Mai und Juni d. J. große Brandschäden hatte, von denen einzelne 111—112 Prozent der Prämienbeträge betragen. Im Gesammtergebnisse seit Bestehen des Verbandes ist 98,1 pCt. der Prämieneinnahme zu Brandschäden aufgewendet worden. In der sich hieran schließenden Debatte werden verschiedene Vorschläge zur Besserung des Versicherungswesens im Mühlengewerbe gemacht.

„Ueber den Zoll auf Getreide, Mehl und Futterstoffe" referirt hierauf Herr Stern-Königshütte, indem derselbe von Neuem die Benachtheiligung der Mühlenindustrie auf der einen Seite durch den Getreidezoll und andererseits durch die zollfreie Einfuhr von Kleie und Futterstoffen angiebt und den nur scheinbaren geringen Vortheilen, welche die quualitativ schlechtere ausländische Kleie der Landwirthschaft bietet, entgegentritt. Namens des Bromberger Provinzialvereins begründet und empfiehlt dessen Vertreter, Handelssekretär Hirschberg die Annahme folgender Resolution:

> „Der Verband deutscher Müller bittet die hohe Reichsregierung als Korrektiv des die deutsche Mühlenindustrie belastenden Getreidezolles nach Ablauf der betreffenden bis zum Jahre 1886 bestehenden Handelsverträge einen Eingangszoll von 50 Pf. auf 100 Kilogramm ausländischer Kleie einführen zu wollen."

Redner hat bei der augenblicklichen Finanzlage des Reiches jeden Antrag auf Aufhebung des Getreidezolles nicht angebracht, so sehr derselbe auch auf der Mühlenindustrie laste, weil das Reich die 18—20 Millionen, welche der Zoll bringe, jetzt nicht entbehren könne. Die Produktions- wie die Verkehrsstatistik weise nach, daß Deutschland selbst bei einer günstigen Ernte nicht seinen Getreidebedarf decken könne. Es werden durchschnittlich nach ziffermäßigen Ausweisen 11—13 000 000 Doppelzentner Getreide mehr eingeführt, auch werde für das entsprechende Quantum von ca. 3 800 000 Doppelzentner Kleie etwa 2 000 000 Mark Zoll entfallen, während dieser Belastung der Mühlenindustrie gegenüber noch pro 1883 eine Mehreinfuhr von 519 000 Doppelzentner Kleie existire, welche zollfrei importirt sind. Der Einwand, daß der Mehlzoll genügend schütze, habe nicht die praktische Bedeutung, weil Deutschland wohl das Rohmaterial vom Auslande bedarf, nicht aber bei seiner großen, leistungsfähigen Mühlenindustrie auch noch auf Bezug ausländischen Mehls angewiesen ist.

Auf dem Weltmarkte beeinträchtige die auswärtige Konkurrenz die deutsche Mühlenindustrie, welche auf den Export angewiesen sei, innerhalb des deutschen Reiches aber schädige sie diesen Export durch die zollfreie Einfuhr von Kleie dadurch, weil der Zollantheil, der durch den Getreidezoll auf die Kleie falle, alsdann auch auf das Exportmehl geschlagen werden müsse und um diesen Antheil dasselbe theurer mache. Bei solcher Sachlage bleibe aber nur die Konsequenz des augenblicklich nicht zu beseitigenden Getreidezolles als einziges Korrektiv desselben die Einführung des Kleiezolls übrig, welches allerdings erst mit Ablauf der dieser Maßregel entgegenstehenden Handelsverträge geschehen könne. Irrthümlicher Weise werde dadurch nun Benachtheiligung der Landwirthschaft vermuthet, dieselbe, welche im Engsten mit der Mühlenindustrie in Verbindung stehe, erkenne vielmehr selbst die ungünstige Lage an, was Redner aus dem 1883er Jahresbericht des Posener landwirthschaftlichen Provinzialvereins nachweist. Herr Gröger-Nürnberg erklärt, daß in seinem Bezirke die Einfuhr von Kleie bedeutungslos sei, daß er deshalb aber nicht gegen den erwähnten Antrag stimmen wolle, welcher mit großer Majorität angenommen wird.

Kreisbaumeister Hoffmann-Berlin hält darauf einen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag über rationelle Steinbauten, indem er an der Hand zahlreicher Modelle die Verschiedenartigkeit der Materialien nach Vor- wie Nachtheilen in Bezug auf Haltbarkeit und Feuergefährlichkeit der Bauten veranschaulicht.

Nach einer Besprechung über die verschiedenen Polizeiverordnungen über den Sonntagsbetrieb im Müllereigewerbe und über die eigenartige Handhabung derselben in den einzelnen Bezirken wird der XVI. Verbandstag deutscher Müller um 2 Uhr geschlossen.

---

aus nach Deutschland, auf das Gut W . . . . verlegt werden müssen," ihr jede Hoffnung auf Rettung vor der Schande nahm.

(Fortsetzung folgt.)

Joh. Gust. Droysen.

Die Wissenschaft hat einen ihrer glänzendsten Vertreter, die Berliner Hochschule einen ihrer anregendsten und liebenswürdigsten akademischen Lehrer verloren: Joh. Gust. Droysen, der preußische Geschichtsschreiber par excellence, ist uns entrissen worden. Zu Treptow in Vorpommern (1808) geboren, gehörte Droysen zu jenen kernigen Naturen nordalbingischen Stammes, die gerade in Berlin auf dem historischen Gebiete eine große Bedeutung erlangt haben, es sei nur an den verstorbenen Nitzsch, unter den Lebenden an Mommsen, Curtius, Waitz u. a. erinnert. Seine ersten umfassenderen Studien wandte er dem hellenischen Alterthum zu, und zwar zumeist einer Epoche desselben, die von jeher zu den dunkelsten zählte: dem Zeitalter der Nachfolger Alexanders. Als Frucht dieser Studien erschien bald nach seiner Geschichte Alexanders des Großen, die großartig angelegte Geschichte des Hellenismus, in welcher er zum ersten Male eine zusammenhängende Darstellung von den Kämpfen der Diadochen und den Schicksalen der von ihnen gestifteten Reiche darbot. Wie er hier den Spuren des griechischen Geisteslebens in die Zeiten seiner weitesten Verbreitung nachfolgte, so hat er auch die Zeit der herrlichsten Blüthe desselben in den Kreis seiner Arbeiten gezogen. Dies bezeugen seine klassischen Uebertragungen des Aeschylos und Aristophanes, denen es in einer seltenen Weise gelingt, den kraftvollen Ausdruck, den zauberischen Wohllaut und die oft tief verborgene Gedankenfülle der Originale in unserer Muttersprache wieder zu erwecken. In seinen reiferen Jahren wandte er sich mehr und mehr der Erforschung der modernen Geschichte, speziell der Geschichte unseres preußischen Staates zu. In diesen Bereich gehören seine Vorlesungen über die Freiheitskriege, das „Testament des Großen Kurfürsten" und namentlich sein berühmt gewordenes „Leben des Feldmarschalls York von Wartenburg". Weitaus das bedeutendste auf diesem Gebiete aber ist seine „Geschichte der preußischen Politik", in welcher er die historische Entwickelung des preußischen Staates bis in die neueste Zeit hinein zu verfolgen gedachte. In 13 Bänden hat der unverdrossene Forscher sein Ziel bis in die Zeit Friedrichs des Großen verfolgt, dem überhaupt die Arbeit seiner letzten Jahre vorzüglich gewidmet war. Daß ihm zu seinen Forschungen die hiebei unentbehrlichen Schätze der preußischen Staatsarchive, insbesondere des Geheimen Staatsarchivs zu Berlin, dessen Benutzung nur Wenigen verstattet wird, uneingeschränkt offen standen, war bei dem wissenschaftlichen Ansehen des Mannes und bei seiner Stellung als preußischer Historiograph ganz selbstverständlich.

Wir müssen es uns versagen, auf eine nähere Würdigung seiner Werke einzugehen, von denen nur die bedeutendsten hier angeführt sind. Ebenso liegt es uns fern, das politische Leben des Mannes zu beleuchten, in dem eine echte deutsche Vaterlandsliebe schon zur Zeit, da das deutsche Vaterland nur noch ein Traum war, als Grundzug zu erkennen ist. Weitgreifender indessen als die Thätigkeit des Geschichtsschreibers und Politikers war die des akademischen Lehrers. Mehr als ein halbes Jahrhundert hindurch hat er ununterbrochen auf dem Katheder gelehrt; seit 25 Jahren hat ihn die Berliner Universität zu den ihrigen gezählt. Auf dem Katheder war er so recht in seinem Element: keine todte Vorlesung bekam man da zu hören, nein — einen bewegten Vortrag, durch lebhafte Pantomimen unterstützt, oft zu dramatischer Lebendigkeit gesteigert. Ganz in seinen Gegenstand versenkt, wußte er seine Zuhörer durch die Originalität seiner Auffassung und seiner Darstellung hinzureißen und ihnen etwas von der Begeisterung mitzutheilen, von der er selbst erfüllt war. Sein Ausdruck hatte etwas Gedrungenes, Lapidares; er verstand es, die Gestalten wie in Erz gegossen hinzustellen, das Charakteristische von bedeutenden Personen und Begebenheiten geschmackvoll herauszuheben und das Detail anmuthig zu gruppiren. — Liebenswürdig wie in seinem Vortrage erschien er auch im Verkehr mit den Studirenden. Im Gegensatz zu der bekannten vornehmen Zugeknöpftheit der Berliner Gelehrten, besonders der „Unsterblichen" der Akademie, zeigte Droysen, der diesem hohen Institut gleichfalls gegen 20 Jahre angehört hat, stets eine gewinnende Leutseligkeit gegen Alle, die seines Raths begehrten. Genauere Anleitung zur historischen Forschung gab er in seinem Seminar, durch dessen Stiftung und liebevolle Förderung er sich um das Emporkommen des Studiums der modernen Geschichte in Berlin in hervorragendem Maße verdient gemacht hat. Manche treffliche Abhandlung aus dem Gebiete der Geschichte der Neuzeit ist aus dieser Pflanzstätte hervorgegangen. Bis zu seinen letzten Lebenstagen hat er, wiewohl ihm schon vor einigen Jahren gerathen worden war, sich von der öffentlichen Thätigkeit zurückzuziehen, seines akademischen Berufs gewaltet und auch eine ihm jüngst verordnete Erholungsreise nur als zeitweilige Unterbrechung betrachten wollen, als ihn plötzlich der Tod aus seiner immer noch frischen und freudigen Wirksamkeit abberief. Die Liebe und Verehrung zahlreicher Schüler wird ihm weit über das Grab hinaus erhalten bleiben, und jeder, der das Glück hatte, ihm näher zu treten, wird die Bekanntschaft dieses originellen Geistes, dieses freisinnigen und liebenswürdigen Gelehrten zu den schönsten Erinnerungen zählen, die er aus der Zeit des akademischen Lebens sich ins Philisterland hinübergerettet. —v.

---

* **Göthe-Litteratur.** Ein bisher unbekannter Brief Göthe's an Schiller der in der eben verauktionirten Handschriftensammlung eines Pariser Sammlers Alfred Bovet enthalten ist, wird von Gotthilf Weisstein in der „Frankf. Ztg." mitgetheilt. Der ganz eigenhändige Brief stammt aus dem Jahre 1795 — die Jahreszahl ist nicht darauf verzeichnet — aus der Zeit, da Schiller die Zeitschrift „Die Horen" herausgab, an der sich Göthe eifrig betheiligte, und für die er unter Anderem eine Uebersetzung und Bearbeitung eines eben erschienenen Buches der Frau von Staël „Essai sur les fictions" versprochen hatte, wozu Schiller noch besondere Bemerkungen zu fügen gedachte. Göthe war von seinem fürstlichen Freunde nach Eisenach gewünscht worden, wo sich der ganze Hof mit mehreren Fremden, besonders Emigrirten, aufhielt. Es waren bedenkliche Kriegsbewegungen eingetreten, die Oesterreicher hatten, sechszigtausend Mann stark, den Main überschritten und zogen sich um Frankfurt zusammen. Karl August hatte Göthe ersucht, sich dem vermuthlichen Kampfplatz zu nähern, und zuerst nach Eisenach zu kommen, um dort zu sehen und zu hören. Einen weiteren Auftrag des Großherzogs, als Beobachter der Kriegsereignisse dort zu bleiben, lehnte Göthe ab. So blieb er nur vom 11. bis 21. Oktober in Eisenach, wie aus seinen bisher bekannten Briefen an Schiller hervorgeht. Mitten in dem Hoftreiben arbeitete er ruhig an der Uebersetzung des Staël'schen Buches weiter. Der unbekannte Brief aus dieser Zeit, der in dem gedruckten Briefwechsel zwischen den Nummern 110 und 111 einzuschalten ist, lautet:

„Noch bin ich hier und werde noch erst abwarten, was aus den Dingen werden will, ehe ich meine Reise fortsetze. Die Oesterreicher sind wieder über den Mayn herüber und umgeben Frankfurt. Vielleicht ist es zwischen ihnen schon zur Schlacht gekommen. In ein solches Gewirre möcht ich von heiler Haut mich nicht hineinbegeben, da ich dergleichen anmuthige Situationen schon kenne. Meinen hiesigen stillen Aufenthalt habe ich gleich benutzt, um Madame de Staël völlig zu übersetzen, mitunter zu versetzen. Eine weibliche Methode und die Französische Sprache machten mir viel zu schaffen und besonders auch die Annäherung ihrer Meinungen an die unsrigen und die ewigen Abers. Nun bin ich fertig, lasse das Werk drucken und gleich sollen Sie es haben. Vielleicht lassen Sie es gleich im Ganzen drucken und bringen Ihre Noten auch in ein Ganzes. Doch darüber wird der Genius und der Augenblick entscheiden. Schreiben Sie mir doch! Wenn ihr Brief mich nicht antreffen sollte, wie ich vermuthe, so wird er mir nachgeschickt. Nun denke ich mich gleich an den Roman zu machen, denn wenn ich mich hier nicht vorsätzlich zerstreuen will, so bin ich einsamer und ruhiger als zu Hause. Leben Sie recht wohl. Vielleicht sehe ich Sie eher wieder als wir glauben.

Eisenach, 18. Oktober. G."

Durch redaktionelle Verhältnisse gehindert, konnte Schiller den Staël'schen Aufsatz „Versuch über die Dichtungen", den Goethe übersetzt hatte, erst im nächsten Jahre in seiner Zeitschrift zum Abdruck bringen. In seine Werke hat Goethe ihn nicht aufgenommen, wohl weil er ihm zu flüchtig und nur zum Theil selbständig gearbeitet erschien. Der Roman, zu dem sich Goethe zu wenden vorhat, ist natürlich „Wilhelm Meister's Lehrjahre", der in diesem Jahre zu erscheinen begann. Schiller notirt das Eintreffen dieses Schreibens in Jena in seinem Kalender unter dem 21. Oktober. („Goethe. Mad. Staël über die Dichtungen.")

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 25. Juni. Der **Reichstag** genehmigte definitiv die Vorlage über das Konsulatsgebäude in Shanghai und nahm die motivirte Tagesordnung bezüglich der Petition Carstenn in Lichterfelde an. Es folgte die dritte Berathung des Ackermann'schen Innungsantrages. Die nationalliberale Partei erklärt sich durch Blum gegen den Antrag, ebenso Bebel und Walther. **Günther** (Sachsen) ist für den Antrag, welcher schließlich in namentlicher Abstimmung mit 159 gegen 156 Stimmen angenommen wird. Die deutsche Reichspartei stimmte fast ausnahmslos für den Antrag.

Paris, 24. Juni. Der „Temps" hält den von Marseille aus verbreiteten beunruhigenden Gerüchten gegenüber die Thatsache aufrecht, daß in Toulon gestern nur 5 Cholera-Todesfälle vorgekommen seien; indeß seien 14 neue Erkrankungen gemeldet. Alle hier vorliegenden Informationen berechtigen zu der Hoffnung, daß die Epidemie lokalisirt bleiben werde. Ein Bericht des Doktor Fauvel sagt ebenfalls, daß die in Toulon aufgetretene Cholera nur eine sporadische sei, ähnlich den in den Londoner Docks im vorigen Jahre vorgekommenen Cholerafällen, und nur durch die ungünstigen hygienischen Verhältnisse in Toulon erzeugt sei. Es sind strenge Sicherheitsmaßregeln in Toulon getroffen worden. Sämmtliche dortige Landtruppen und Marinemannschaften sind in Feldlager vertheilt worden. Auch in Marseille und anderen Orten sind Maßregeln ergriffen worden, um eine Einschleppung der Epidemie zu verhindern. Alle Reisenden, welche aus der Gegend von Toulon kommen, werden bei ihrer Ankunft in Paris in Bezug auf ihren Gesundheitszustand einer Untersuchung unterworfen. Die Gesundheitsverhältnisse in Marseille sind bis jetzt sehr gute. Ein Besorgniß erregender Fall ist von dort bisher nicht gemeldet.

Paris, 24. Juni. Die Deputirtenkammer beendete heute die Generaldiskussion über den Gesetzentwurf, betreffend die Revision der Verfassung. Ein von dem Deputirten Barodet beantragtes Amendement, nach welchem die Revision eine unbeschränkte sein sollte, wurde nach einigen Bemerkungen des Ministerpräsidenten Ferry mit 312 gegen 220 Stimmen abgelehnt. Die weitere Berathung findet am nächsten Donnerstag statt. — Der Deputirte für Marseille, Rouvier, hatte heute die Absicht, den Handelsminister wegen der in Toulon vorgekommenen angeblichen Cholerafälle zu befragen; der Minister wünschte jedoch, daß die Anfrage auf nächsten Donnerstag verschoben werde, weil er hoffe, bis dahin in den Besitz des Berichts des nach Toulon gesandten Doktor Bronardel gelangt zu sein. — Der Senat wählte heute Eugene Pelletan und den Admiral Peyron zu lebenslänglichen Senatoren. Das Ehescheidungsgesetz wurde in zweiter Berathung mit 158 gegen 116 Stimmen angenommen. Die Berathung der Interpellation des Senators Gavardie, betreffend die egyptische Angelegenheit, wurde auf nächsten Freitag vertagt.

London, 24. Juni. Das Oberhaus hat die Bill zum Schutze von Mädchen gegen Verleitung zu einem unsittlichen Lebenswandel mit 101 gegen 45 Stimmen angenommen.

London, 24. Juni. Wie verlautet, ist in der von den Führern der konservativen Partei abgehaltenen Versammlung wegen der beabsichtigten Einbringung eines Tadelsvotums gegen die Regierung noch keine Entscheidung getroffen worden. Voraussichtlich wird noch eine andere Versammlung abgehalten werden.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 25. Juni.

Reichstag. (Fortsetzung.) Der Reichstag nahm den Antrag Windthorst auf Aufhebung des Expatriirungsgesetzes in dritter Lesung ohne Debatte in namentlicher Abstimmung mit 246 gegen 34 Stimmen an. Nächste Sitzung Donnerstag.

— Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" meldet, hat sich der **Reichskanzler** eine Erkältung zugezogen, welche ihn verhinderte, sich an den Reichstagsverhandlungen der letzten Tage zu betheiligen.

— Der „Reichsanzeiger" meldet: Anläßlich der Nachrichten über den Ausbruch der **Cholera** oder einer ähnlichen Krankheit in Toulon sind von Reichswegen nähere Ermittelungen über die Natur der Krankheit und der an Ort und Stelle getroffenen sanitären Maßnahmen veranlaßt. Gleichzeitig werden in dem Falle, daß die Krankheit sich als asiatische Cholera herausstellen sollte, entsprechende Abwehrmaßregeln deutscherseits vorbereitet.

Wien, 25. Juni. Die Wiener „Abendpost" meldet: Angesichts der Meldungen über die Cholerafälle in Toulon hat sich die Regierung bestimmt gefunden, die Verhandlungen wegen eventueller Quarantäneverhängung gegen Provenienzen aus den Westtheilen des Mittelmeeres einzuleiten; gleichzeitig im Erlasse an sämmtliche Länderchefs die schon vorjährigen, anläßlich der Cholera in Egypten getroffenen Verfügungen zu erneuern.

London, 25. Juni. Unterhaus. Northcote kündigte Namens Bruce ein Tadelsvotum an, besagend, daß die Bedingungen des englisch-französischen Abkommens nicht geeignet seien, die Ruhe und eine gute Verwaltung in Egypten herzustellen oder auch England zu berechtigen, irgend welche Verantwortlichkeit durch Aufnahme einer Anleihe für die Regelung der egyptischen Finanzen zu übernehmen. Nothcote frägt an, ob morgen oder wann die Regierung den Tag der Einbringung des Tadelsvotums festsetzt. Arnold meldet an, daß er einen Unterantrag stellen werde, welcher ausspreche, daß das Haus mit dem Ausdrucke der Meinung über das Resultat der Verhandlungen mit Frankreich zurückhalten werde, bis es Kenntniß habe von Vorschlägen, welche von der Konferenz betreffs der finanziellen Angelegenheiten gemacht werden.

Locales und Provinzielles.

Posen, 25. Juni.

* **Personal-Veränderungen im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Posen im Monat Mai.** Ernannt sind: Der Gerichtsassessor **Grosser** zum Amtsrichter in Schwerin a. W., die Referendarien v. **Kutzner**, **Memelsdorff**, **Wasser**, **Hildebrand** und Menda **Citron** zu Gerichtsassessoren, der etatsmäßige Gerichtsschreibergehilfe **Schötzau** aus Gnesen zum Gerichtsschreiber in Exin, der frühere Gerichtsvollzieher **Retzlaff** aus Schwerin a. W. zum etatsmäßigen Gerichtsschreibergehilfen in Mogilno, der Gerichtsschreiberanwärter **Ossig** aus Inowrazlaw zum etatsmäßigen Gerichtsschreibergehilfen in Nakel, der Gerichtsvollzieher kraft Auftrags **Schwartz** aus Jutroschin zum etatsmäßigen Gerichtsvollzieher in Wronke, der Hilfsgerichtsdiener **Görlich** zum Gerichtsdiener bei dem Oberlandesgericht, die Hilfsgefangenaufseher **Rojerowski** und **Petzholdt** in Posen, **Arndt** in Nakel zu Gefangenaufsehern. — Versetzt sind: Der Oberlandesgerichts-Rath **Liba** als Kammergerichtsrath nach Berlin, der Amtsrichter **Warnecke** als Landrichter an das Landgericht in Posen, der Amtsrichter **Jewasinski** aus Schneidemühl als Landrichter nach Ostrowo, der Gerichtsschreiber **Teller** aus Schroda nach Neutomischel, der Gerichtsschreiber **Rost** aus Exin nach Inowrazlaw, der Gerichtsvollzieher **Hungerecker** von Wronke nach Wreschen. — Mit Pension in den Ruhestand versetzt: Der Gefangenaufseher **Herig** in Ostrowo. — Gestorben: Der Notar Justizrath **Weickert** in Filehne und der Gerichtsdiener **Tangelst** in Grätz.

f. **Gewerbliches Schiedsgericht.** Das hiesige gewerbliche Schiedsgericht, welches nach dem Ortsstatut vom 25. November 1878 die im § 120a der Gewerbeordnung bezeichneten Streitigkeiten der selbständigen Gewerbetreibenden mit ihren Arbeitern, die auf den Antritt, die Fortsetzung oder Aufhebung des Arbeitsverhältnisses, auf die gegenseitigen Leistungen aus demselben, auf die Ertheilung oder den Inhalt der Arbeitsbücher oder Zeugnisse sich beziehen, entscheidet, besteht jedesmal aus einem Magistratsmitgliede als Vorsitzenden und 4 Beisitzern. Diese letzteren werden für jeden Streitfall aus der Zahl der hierzu gewählten Personen bestimmt und haben zur Hälfte den Arbeitnehmern anzugehören. Die Thätigkeit des gewerblichen Schiedsgerichts ist im letzten Jahre wieder eine sehr rege gewesen, denn es waren 332 Streitsachen zu verhandeln. Hierzu sind 402 Termine nothwendig gewesen. Die Zahl der angebrachten Klagen ist in den einzelnen Monaten verschieden, am wenigsten, 18 waren im März cr., am meisten 39 im Juni v. J. Durch schiedsgerichtlichen Spruch sind 181, durch Vergleich 89 Streitsachen erledigt; 6 wurden an das Gericht verwiesen, 20 vor dem schiedsgerichtlichen Spruch zurückgenommen und 36 durch Weglegung der Akten erledigt. In 60 Fällen ist die Zwangsvollstreckung beantragt. Von den 181 Erkenntnissen und 89 Vergleichen sind mehr als 300 Ausfertigungen resp. Abschriften mit Zustellungs-Urkunden und zu den Terminen mehr als 1200 Vorladungen mit Zustellungs-Urkunden erlassen. Das Verfahren ist mündlich, entspricht im Ganzen den Bestimmungen der Zivil-Prozeßordnung und ist bis auf die etwa zu verwendenden Stempelgebühren und zu erstattenden Portoauslagen, gebührenfrei.

r. **Das pädagogische Seminar** hierselbst ist, wie bereits neulich mitgetheilt, am 19. d. Mts. eröffnet worden. Direktor desselben ist der Provinzial-Schulrath **Polte**, welcher sich um das Zustandekommen des Seminars besonders verdient gemacht hat; ordentliche Mitglieder desselben sind 6 Probekandidaten hiesiger höherer Lehranstalten, von denen 3 am Mariengymnasium, 2 am städtischen Realgymnasium, 1 am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium unterrichten. Für das Seminar ist ein Statut festgestellt, dessen Haupt-Bestimmungen folgende sind: Das pädagogische Seminar hat die Aufgabe, Kandidaten des höheren Schulamts nach dem Abschluß ihrer wissenschaftlichen Universitätsstudien in ihrer didaktischen und pädagogischen Ausbildung zu fördern. Die Leitung des Seminars geschieht durch den mit der Bearbeitung der Angelegenheiten der höheren Schulen betrauten Schulrath des Provinzial-Schulkollegiums. Das Seminar hat 6 ordentliche Mitglieder, deren Aufnahme durch den Direktor erfolgt. Der Aufzunehmende muß die Lehramtsprüfung in einer Weise bestanden haben, welche Vertrauen zu dem Ernste seines Strebens und zu seiner Hingebung an den Lehrerberuf begründet, auch muß er dem preußischen Staate angehören. Die Aufnahme eines Kandidaten erfolgt auf ein Jahr, in der Regel zu Ostern. Außer den ordentlichen Mitgliedern kann der Direktor außerordentliche zur Theilnahme an den Sitzungen des Seminars zulassen. In der Regel in jeder Woche, mit Ausschluß der Schulferien, findet eine zweistündige Sitzung des Seminars statt. Dieselbe wird nach spezieller Anordnung des Direktors zur Kritik der von den Mitgliedern eingereichten Abhandlungen, zu methodischen Bemerkungen in Bezug auf die von den Mitgliedern ertheilten Lehrstunden, ferner zu anderweiten didaktisch-pädagogischen und fachwissenschaftlichen Erörterungen verwendet. Jedes ordentliche Mitglied des Seminars ist verpflichtet: an einer öffentlichen höheren Lehranstalt in Posen wenigstens 6 Lehrstunden wöchentlich zu ertheilen, an den Sitzungen des Seminars regelmäßig theilzunehmen und sich zu denselben entsprechend vorzubereiten, in jedem Halbjahr eine schriftliche Abhandlung über ein vom Direktor vorzuschlagendes oder zu billigendes Thema didaktisch-pädagogischen oder fachwissenschaftlichen Inhalts einzureichen; in der Regel zirkulirt jede eingelieferte Arbeit bei allen ordentlichen Mitgliedern des Seminars, deren eins vom Direktor mit dem beurtheilenden Referate über die Arbeit beauftragt wird. Die Ueberweisung der Mitglieder an bestimmte Schulen behufs Ertheilung von Lehrstunden geschieht durch den Direktor mit Zustimmung des Provinzial-Schulkollegiums. Außer dem Direktor der betr. höheren Schule, bezw. den von demselben damit beauftragten Lehrern, hat der Direktor des Seminars die Lehrstunden der Seminar-Mitglieder zu besuchen. Zu etwaiger Ertheilung von Unterricht an Privatanstalten bedürfen die Seminar-Mitglieder der Genehmigung des Direktors. Die ordentlichen Mitglieder haben das Recht, ohne Erforderniß einer Kaution die Seminarbibliothek zu besuchen. Sie erhalten ein Stipendium im Jahresbetrage von 600 M., zahlbar in vierteljährlichen Raten pränumerando. Durch die erfolgte Anstellung an einer öffentlichen Schule, sowie durch Uebernahme von mehr als 15 dauernd zu ertheilenden wöchentlichen Lehrstunden an öffentlichen Schulen hört ein Kandidat auf, ordentliches Mitglied des Seminars zu sein; sollte ein ordentliches Mitglied seine Verpflichtungen vernachlässigen, so ist der Direktor befugt, ihn auszuschließen. Außer dem Seitens des Provinzial-Schulkollegiums über das Probejahr auszufertigenden Zeugnisse wird bei dem Austritt aus dem Seminar den Mitgliedern auf ihr Verlangen von der Seminar-Direktion ein Zeugniß ausgestellt. Am Schlusse jedes Schuljahrs bis spätestens zum 15. Mai erstattet der Seminar-Direktor durch Vermittelung des Oberpräsidenten, als Vorsitzenden des königl. Provinzial-Schulkollegiums dem Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten Bericht über die Thätigkeit des Seminars während des abgelaufenen Jahres.

r. **Der Posener Buchdruckergehilfen-Verein** feiert Sonntag, den 29. d. Mts. im Reichsgarten sein Johannisfest. Dasselbe besteht aus Garten-Konzert von der Husaren-Kapelle, Preis-Kegelschieben, Kinderprämien-Verloosung, Theater-Vorstellung, Gesang und Tanz, und verspricht sehr viel Unterhaltung; Gästen ist der Zutritt gestattet. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

r. **Der Männerturnverein** hielt am 24. d. M., Abends, in der Turnhalle eine Generalversammlung ab, in welcher eine Besprechung über das bevorstehende Sommerfest stattfand. Es wurde mit Rücksicht darauf, daß nächsten Sonntag das Gau-Turnfest in Trachenberg stattfindet, beschlossen, dasselbe nach den Sommerferien, und zwar am 10. August d. J. im Feldschloßgarten abzuhalten, und die dazu erforderlichen Mittel zu bewilligen.

f. **Barbier-Innung.** Schon früher bestand hierselbst eine Innung der Barbiere auf Grund des Statuts vom 20. Dezember 1852, welche aber zu Folge Beschlusses vom 9. Mai 1878 aufgelöst worden ist. Am 24. d. M. fand eine Generalversammlung hiesiger Barbiere und Friseure statt, in welcher die **Neubildung einer Innung** beschlossen worden ist. Dies ist die zweite Innung, welche hierselbst nach Erlaß des Gesetzes vom 18. Juli 1881 neu gebildet wird. Nach den Bestimmungen des angenommenen Statuts führt die Innung die Bezeichnung „Barbier- und Friseur-Innung zu Posen". Der Wirkungskreis soll auf den **Regierungsbezirk Posen** ausgedehnt werden, ihren Sitz wird die Innung in Posen haben. Die Innung bezweckt die gemeinsamen gewerblichen Interessen ihrer Mitglieder zu fördern, die Vervollkommnung des Gewerbebetriebes der Innungsmitglieder, Gehilfen und Lehrlinge, durch Veranstaltung von Vorträgen und Errichtung von Fachschulen, die Abhaltung von Barbier- und Friseur- sowie auch Gehilfen-Prüfungen und Ausstellung von Zeugnissen darüber, die Errichtung einer Vorschußkasse für die Innungsmitglieder, die Errichtung einer Kranken- und Sterbekasse für die Innungsmitglieder und deren Gehilfen und Lehrlinge, sowie die Errichtung eines Schiedsgerichts zur Entscheidung der im § 120a der Gewerbeordnung bezeichneten Streitigkeiten zwischen den Innungsmitgliedern und ihren Gehilfen, sind als weitere Aufgaben der Innung in Aussicht genommen. Als Mitglieder sind der Innung die Herren Preß, Jarofki, Striepling, A. Schultz, Przymuscinski, Czerwinski, Riehr, Eifler, C. Schmidt, Fuhrig, Kruppe, Semrodt, Rosener, Kochanowski, Hennig, Kurnatowski sen. und jun., Zikro, Szulczewski und Smilowski beigetreten. Zum Eintritt in die Innung ist jeder Großjährige berechtigt, welcher das Barbier- und Friseurgewerbe innerhalb des Innungsbezirks selbständig betreibt, sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindet, in der Verfügung über sein Vermögen durch gerichtliche Anordnung nicht beschränkt ist und den an die Mitglieder der Innung in Bezug auf ehrenhaften Lebenswandel und ordnungsmäßigen Gewerbebetrieb zu stellenden Anforderungen genügt. Der Aufzunehmende soll entweder bei einer Innung nach ordnungsmäßiger Lehrzeit und abgelegter Gesellenprüfung ausgeschrieben und mindestens 4 Jahre als Gehilfe im Barbier- und Friseur-Gewerbe beschäftigt gewesen sein, oder einer anderswo bestehenden Barbier- oder Friseur-Innung als Mitglied angehört haben, oder endlich die Prüfung vor der Innung ablegen. Die Prüfungen werden von dem Vorstande abgenommen; die Prüfungsgebühren betragen 30 Mark und sind vor Beginn der Prüfung zur Innungskasse zu zahlen. Die Prüfung zerfällt in den praktischen und mündlichen Theil, sie darf nur den Nachweis der Befähigung zur selbständigen Ausführung der gewöhnlichen Arbeiten des Gewerbes bezwecken. Ueber die Aufnahmegesuche entscheidet der Vorstand. Jedes neu eintretende Mitglied hat ein Eintrittsgeld von 10 Mark an die Innungskasse zu zahlen. Der laufende Beitrag ist vierteljährlich auf 50 Pf. festgesetzt. Auf Beschluß der Innungsversammlung können außerordentliche Beiträge ausgeschrieben werden. Die Verwaltung der Innungsangelegenheiten erfolgt durch die Innungsversammlung und den Vorstand. Der Vorstand besteht aus einem Vorsitzenden (Oberältesten) und 4 Mitgliedern. Vorbehaltlich der Genehmigung des Statuts, sind gewählt worden: zum Oberältesten Herr **Preß**, zu Beisitzern die Herren **Jarofki**, **Riehr**, **E. Kurnatowski** sen. und **Striepling**.

f. **Schuhmacher-Innung.** Die hiesige Schuhmacher-Innung hatte in einer im Februar abgehaltenen General-Versammlung beschlossen, bei der Aufsichtsbehörde zu beantragen, daß der § 100e der Gewerbeordnung auf die Innung zur Anwendung gebracht werde. Diesem Antrage hat die königl. **Regierung** die **Zustimmung versagt**, weil sie angenommen hat, daß hinsichtlich der erst Anfang dieses Jahres reorganisirten Innung diejenigen Voraussetzungen als zutreffend nicht erachtet werden können, unter welchen die Anwendung der Bestimmung im § 100e sich rechtfertigen ließe. Die Genehmigung wird von der Feststellung abhängig gemacht, daß die Innung das Lehrlingswesen nicht nur statutenmäßig in befriedigender Weise regelt, sondern auch durch die Handhabung dieser Regelung unzweifelhafte Erfolge erzielt hat und daß sie in ihrem Bezirke wirklich den Kern des Handwerkerstandes in sich vereinigt.

r. **Ueber den Degen**, welcher neulich beim Angeln in der Warthe gefunden worden ist, wird uns von dem Angler selbst noch Folgendes mitgetheilt: Der gefundene Degen ist ein alter Füsilierdegen und wurde beim Angeln in der Nähe der Wallischeibrücke gefunden; er hatte in der Scheide gesteckt und waren auch beide Scheidenbeschläge vorhanden, das Leder dagegen war vollkommen abgefault. Es geht daraus wohl hervor, daß der Degen viele Jahre im Wasser gelegen hat. Derselbe kann übrigens der Form nach eben so gut einem Offizier, wie einem Polizei- oder Steuerbeamten angehört haben.

r. **Witterung.** Vom 15. bis zum 24. d. M., also 1½ Wochen lang, haben wir eine ungewöhnlich rauhe, zum Theil stürmische und iregnerische Witterung gehabt; am 18. d. M. sank die Temperatur bis auf 5½ Grad C., und am 23. d. M. war ein Wetter, welches durch seine Unbeständigkeit beinahe an den April erinnerte, indem es mehrmals regnete. Heute, am 25. d. M., hatten wir zum ersten Male wieder einen Tag mit sommerlicher Witterung, und Nachmittags stieg die Temperatur auf 24 Grad C.

✕✕ **Aus dem Kreise Fraustadt**, 24. Juni. [**Kreiskommunales.**] Der Kreis Fraustadt umfaßt 7 Städte und in vier Polizeidistrikten 61 Gutsbezirke und 95 Landgemeinden. Der etatsmäßige Geldbedarf des Kreises Fraustadt beträgt im Jahre 1884/85, soweit alle Mitglieder des Kreisverbandes dazu beitragspflichtig sind, 57 448 Mark. Die zu erwartenden Einnahmen betragen pro 1884/85 aus Zinsen 350 M. und aus Jagdscheingebühren 950 M., zusammen 1300 M., so daß noch zu repartiren verbleiben 56 148 M. Hierzu haben die Stadt- und Landgemeinden und die Dominien nach Maßgabe der von ihnen im vorigen Jahre aufgebrachten direkten Staatssteuern beizutragen. Der ganze Kreis brachte auf: an klassifizirter Einkommensteuer und Klassensteuer 97 506 M., an Gewerbesteuer ausschließlich der Haustrsteuer 32 288 M., an Grundsteuer 87 284,86 M. und an Gebäudesteuer 37 184,54 M., zusammen 254 263,40 M. Hiervon brachten die beiden größten Städte des Kreises, Lissa und Fraustadt, auf: an klassifizirter Einkommensteuer und Klassensteuer 25 215 M. und resp. 15 667 M., zusammen 40 882 M., (das ist nahezu die Hälfte von dem, was der ganze Kreis aufbrachte), an Gewerbesteuer 14 400 M. und resp. 8958 M., zusammen 23 358 M. (beinahe ¾ der gesammten Gewerbesteuer), an Grundsteuer 1235 M. resp. 1306 M., zusammen 2541 M. (ungefähr der 35. Theil der Gesammtsteuer), an Gebäudesteuer 15 786 M. resp. 6830 M., zusammen 22 616 M. (oder faßt ⅔ der Gesammtsteuer). Die beiden Städte brachten an direkten Staatssteuern auf: Lissa 56 636 M. und Fraustadt 32 760 M., zusammen 89 396 M., was ca. 35 Prozent der Gesammtbesteuerung des Kreises ausmacht. Die beiden Städte haben an Kreisbeitrag zu zahlen: Lissa 12 510,67 M. und Fraustadt 7236,68 M., zusammen ca. 19 747 Mark. Die beiden Städte zahlen zu den Kosten der Kreisverwaltung mehr als den dritten Theil, haben aber jede nur eine einzige Stimme auf dem Kreistage.

♉ **Birnbaum**, 24. Juni. [**Stiftungsfest. Lehrerkonferenz. Jahrmarkt.**] Am Sonntag veranstaltete der hiesige Männergesangverein „Eintracht" im Adam'schen Garten sein Stiftungsfest. Nachmittags 3 Uhr erfolgte unter Vorantritt der Driesener Stadtkapelle ein Umzug der aktiven und passiven Mitglieder des Vereins. Der auf 4 Uhr festgesetzte Beginn des Konzerts konnte leider nicht eingehalten werden, weil ein um ½4 Uhr beginnender starker Regen einen Besuch des Konzertes nicht gestattete. Nachdem jedoch um 5 Uhr schönes Wetter eingetreten und Bänke und Tische schnell gesäubert waren, wurde das Fest mit dem Festgesang von Rektor Brödtler zu Driesen, wozu die Musikkapelle begleitete, eröffnet. Allmählig füllte sich denn auch noch der Garten und nahm das Fest im Ganzen einen recht erfreulichen Verlauf. Erwartungsvoll harrte man des im zweiten Theile des Programms verzeichneten, für Soli und Chor vom Dirigenten des Vereins komponirten Liedes: „Das Veilchen." Die Komposition bietet zwar nichts Originelles, ist aber sehr hübsch gemacht und voll anmuthiger Musik. Das darin enthaltene Tenorsolo wurde vom Herrn Kantor Heilpern recht exakt vorgetragen und fand

allgemeinen Beifall. Nach beendigtem Konzerte erfolgte der Einmarsch mit Damen und schloß sich hieran noch im Vereinslokale des Herrn Hotelbesitzer Zadow ein gemütbliches Tanzkränzchen. — Die auf heute Nachmittag anberaumte zweite Bezirkslehrerkonferenz wurde unter Vorsitz des Kreisschulinspektors Tecklenburg zu Meseritz abgehalten. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden zunächst verschiedene geschäftliche Angelegenheiten erledigt und alsdann zur Verlesung des vom Lehrer Grünberg verfaßten Lehrplanes für die hiesige gemischte Klasse geschritten. Im Weiteren wurden die betreffenden Lehrer für die nächsten vier Konferenzen mit der Anfertigung der Lehrpläne der anderen Klassen beauftragt und die Konferenz um 4 Uhr geschlossen. — Der heutige Jahrmarkt war nur schwach besucht. Trotzdem war das Geschäft auf dem Krammarkte noch leidlich, ebenso auf dem Rindviehmarkte. Daselbst war ein ziemlich starker Auftrieb von fast durchgängig guter Waare und es wurden hohe Preise gezahlt; Schweine dagegen waren verhältnißmäßig billig und fand kein großer Umsatz statt. Am schlechtesten ging das Geschäft auf dem Pferdemarkte, woselbst nur geringe Ackerpferde vertreten waren, die fast gar nicht begehrt wurden.

!! **Wreschen**, 24. Juni. [Hagelschaden. Vertretungen. Leichenfund. Zur Trichinosis.] Wiederum sind einige Ortschaften unseres Kreises am vergangenen Sonnabend von einem bedeutenden Hagel verheert worden. Ganz besonders hat die Besitzung Wegierki bei dem Unwetter gelitten. Es fielen kolossale Eisstücke, welche nach 24 Stunden noch auf dem Felde zu sehen waren. Ein Komite bittet in einem öffentlichen Aufruf um Unterstützung für die beschädigten nichtversicherten bäuerlichen Grundbesitzer hiesigen Kreises, deren wirthschaftliche Existenz vollständig in Frage gestellt ist. Nach Veröffentlichung des Aufrufs haben bereits einige Herren nambafte Summen gezeichnet. Um die kleineren Grundbesitzer fernerhin vor ähnlichem Schaden zu schützen, wäre es wünschenswerth, daß behördlicherseits auf die bäuerlichen Wirthe eingewirkt werde, damit sie ihre Feldfrüchte gegen Hagelschaden versichern. — Die Vertretung des zu einer achtwöchentlichen militärischen Dienstleistung beurlaubten Distrikts-Kommissarius Maschke zu Strzalkowo ist dem Premier-Lieutenant a. D. v. Kunowski übertragen worden. Der aus gleicher Veranlassung beurlaubte Kreissteuer-Einnehmer Zeidler von hier wird während dieser Zeit durch den Regierungs-Zivil-Supernumerar Stahn aus Posen vertreten. — In voriger Woche wurde unweit hiesiger Stadt der Leichnam eines fremden Mannes gefunden, der dem Anschein nach ein russischer Unterthan sein muß, da in seinem Rock sich mehrere russische militärische Auszeichnungen befanden. — Von der an der Trichinosis erkrankten Familie hierselbst sind Mann und Frau gestern verstorben; die anderen Familienglieder liegen hoffnungslos darnieder.

v. **Tirschtiegel**, 23. Juni. [Ein Verbrechen.] Im September des vorigen Jahres wurde das 20jährige Dienstmädchen Pauline Müller aus Naßlettel von ihrer Herrin, der Frau Maurerpolier Grieger, nach der etwa eine Stunde entfernten Oelpresse in Eschenwalde geschickt. Da an dem Tage gerade sehr viel Leute gekommen waren, um Leinöl zu pressen, wurde die Müller etwas später abgefertigt und konnte den Rückweg durch den Hochwald erst antreten, als es bereits dunkel zu werden anfing. Mitten im Walde wurde das allein gehende Mädchen von einem Arbeiter eingeholt, der ebenfalls in der Oelpresse gewesen war. Derselbe näherte sich dem Mädchen auf eine sehr unanständige Weise und machte ihr unsittliche Anträge, welche mit Entrüstung zurückgewiesen wurden. Da that ihr der rohe Mensch Gewalt an und ließ dann das arme Opfer laufen. Das unglückliche Mädchen, welches nur noch eine geistesschwache Mutter hat, schwieg aus Scham über diesen Vorfall. Erst vorgestern, als sich ihre Stunde nahete und sie einem Mädchen das Leben gab, erzählte sie auf dringendes Befragen der nichts ahnenden Dienstherrin das Erlebniß. Die Müller ist nach Aussage ihrer Herrschaft, bei welcher sie schon mehrere Jahre dient, ein sehr fleißiges und ordentliches Mädchen. Den Thäter kennt sie nur dem Vornamen nach. Da sie denselben aber öfter bei bekannten Wirthen als Arbeter gesehen hat, dürfte es wohl möglich werden, seine Persönlichkeit festzustellen und ihn dem Strafrichter zu überliefern.

Aus dem Gerichtssaal.

B. [Aus dem Ober-Verwaltungsgericht.] (Nachdruck verboten.) Der Wirth J. in Mechnice suchte unterm 19. Januar 1883 bei dem zuständigen Königl. Distrikts-Kommissar in Kempen die Genehmigung zur Gründung einer Ansiedelung auf seiner 1000 Schritt von Mechnice entfernten 15 Morgen großen Ackerparzelle nach; letzterer leitete das im § 16 des Ansiedelungs-Gesetzes vom 25. August 1876 vorgeschriebene Verfahren ein und erhob in Folge dessen der benachbarte Rittergutsbesitzer, Lieutenant v. G. auf Mikorzyn Einspruch gegen die Ertheilung der Ansiedelungsgenehmigung, weil zu der Besitzung des J. nicht ein jederzeit offener Weg führt, der J. sehr verschuldet sei und sich daher auf seiner Besitzung nicht werde halten können, hieraus aber Gefahren für die angrenzenden Grundbesitzer hinsichtlich der Nutzungen aus dem Feldbau und der Forstwirthschaft erwachsen. Der Distrikts-Kommissar wies diesen Einspruch durch Resolut vom 12. Juni 1883 als unbegründet zurück, weil ein zu jederzeit offener Weg vorhanden sei, nach der Erklärung des Gemeindevorstehers sich der J. auf seinem Grundstücke wohl ernähren könne und eine Gefährdung der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feldbau und der Forstwirthschaft nicht zu befürchten sei. Der Rittergutsbesitzer v. G. klagte hierauf gegen den Wirth J. und den Distrikts-Kommissar bei dem Königl. Landrathe des Schildberger Kreises auf Versagung der Ansiedelungs-Genehmigung, auf welche der letztere am 25. Juli 1883 erkannte, weil zu der Besitzung des J. nur ein Feldweg, nicht aber ein von Jedermann zu benutzender Fahrweg führt, dies aber aus feuersicherheitspolizeilichen Gründen erforderlich sei. Gegen diese Entscheidung erhob der J. Berufung und begründete dieselbe damit, daß seine Besitzung durch einen jederzeit offenen Weg zugänglich sei. Der Kläger v. G. bestritt dies und wendete ein, daß die tiefverschuldete Besitzung des J. wegen deren schlechter Bodenbeschaffenheit nur einen geringen, zum Unterhalte der J.'schen Familie nicht hinreichenden Ertrag liefern und der J. dort nicht sein Schmiedehandwerk werde betreiben können, daher die Nutzungen der benachbarten Grundstücke in Beziehung auf Feldbau und Forstwirthschaft gefährdet seien. Die königl. Regierung zu Posen erkannte hierauf am 18. Januar 1884 dahin, daß die Entscheidung des Landraths des Schildberger Kreises, vom 25. Juli 1883 aufzuheben und dem J. die Ansiedelungs-Genehmigung zu ertheilen sei, u. A. aus folgenden Gründen: Zugegeben könne werden, daß die J'sche Besitzung nicht den Lebensunterhalt für den J. und seine zahlreiche Familie abwirft, dagegen sei nach dem Gutachten des Gemeindevorstehers anzunehmen, daß J. durch sein Handwerk den noch erforderlichen Theil zum Lebensunterhalte erwerben werde. Die Besitzung des J. liege nicht isolirt und polizeilicherseits unkontrollirbar. Der J. erfreue sich noch eines guten Rufes und sei eine Gefährdung der Nutzungen der benachbarten Grundstücke thatsächlich nicht begründet, mithin liege kein Grund zur Versagung der Ansiedelungsgenehmigung vor. Gegen diese Entscheidung legte der Kläger von G. die Revision ein, weil der Berufungsrichter das Nichtvorhandensein eines offenen Weges übersehen und die Gefährdung der Nutzungen der benachbarten Grundstücke nicht als vorhanden angenommen habe, obwohl erfahrungsmäßig Leute, die sich nicht ernähren können, gern vom Feld- und Forstdiebstahl leben. Das königl. Ober-Verwaltungsgericht zu Berlin erkannte auf Verwerfung der Revision und Bestätigung der Entscheidung der königlichen Regierung zu Posen vom 18. Januar 1884. — Gründe für seine Entscheidung publizirte das Ober-Verwaltungsgericht nicht, jedoch hat dasselbe in seinen früheren Entscheidungen den Grundsatz ausgesprochen, daß es Sache der Polizeibehörde ist, zu prüfen, ob eine neue Ansiedelung durch einen jederzeit offenen Weg zugänglich ist oder nicht, und wegen des Mangels eines solchen Weges Privatpersonen ein Einspruchsrecht nicht zusteht. Der gedachte Gerichtshof hat ferner in konstanter Judikatur angenommen, daß durch Vermuthungen eine Gefährdung der Nutzungen aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirthschaft, der Jagd oder Fischerei nicht begründet werden kann, sondern dies nach § 15 des Ansiedelungsgesetzes nur durch Thatsachen geschehen kann.

Vermischtes.

* **Ratibor**, 23. Juni. [Ueberschwemmung.] Der „Oberschl. Anzeiger" schreibt: Während wir diese Zeilen niederschreiben, strömt wolkenbruchartiger Regen hernieder, nachdem es sich mit geringen Unterbrechungen seit gestern Abend am Regnen gehalten hat, und damit sinken die Hoffnungen, daß mit dem Fallen des Oderwassers — der Pegel zeigt zur Stunde 3 Uhr Nachmittags 3,90 Meter, die Gefahr weiterer Ueberfluthungen behoben ist. Welche Ausdehnung diese genommen haben, läßt sich erst jetzt übersehen. Dieselbe Katastrophe, welche bei dem Dorfe Bukau Ende Juli vergangenen Jahres eintrat, hat sich wiederholt. Wiederum stauten sich dort die Wasser der alten Oder infolge des Hochwassers des Hauptstromes und brachen, an dem außergewöhnlich schmalen Durchlaß der Bukauer Brücke über die alte Oder Widerstand findend, über den Brückendamm in das Land hinein. Der Letztere ist ausgespült und war die Brücke deshalb gestern noch für Fuhrwerk unpassirbar. Von Niebotschau wälzten sich die Wassermassen ebenfalls in das Oderthal auf Brzezie und Plania zu. Die prachtvollen Feldmarken sind zum größten Theile unter Wasser. Was wir noch vorgestern als nicht eingetreten bezeichneten — den Angriff der ausgebrochenen Fluthen in den Rücken der Thaldörfer, er ist abermals eingetreten. Nun ergießen sich die schmutzigen Gewässer auf dem von Nässe satt getränkten Boden über die prachtvollsten Feldmarken gegen Markowitz zu. Unterhalb Ratibor steht es noch schlimmer aus. Das Dorf Thurze stand gestern noch ganz unter Wasser, die Feldmarken von Schichowitz und dieses Dorf selbst haben wie die von Grzegorzowitz, Lassoki und Leng sehr gelitten.

* **Ueber die Katastrophe in der Deutschlandgrube** lesen wir noch in der letzten Nummer der „Königshütter Ztg.": „Wir erfahren aufs Bestimmteste, daß von den 37 Verunglückten kein einziger gerettet werden kann. Im Uebrigen werden die Rettungsarbeiten energisch fortgesetzt. Welch enorme Erdmassen niedergegangen sind, kaum kann man sich davon ein Bild machen, daß nach Berechnung Sachverständiger mindestens 210 000 Kubikmeter versunken sind. Man erzählt sich, daß unmittelbar unter dem Luftschachte, der zugleich auch den Ausfahrtschacht vorstellen sollte, eine Ledertasche und ein Paar Pantoffeln gefunden worden sind, ein Beweis, daß im Augenblick der Gefahr die vermißten Bergleute hier einen Ausgang suchten, aber da die Fahrten (Leitern) nicht bis unten reichten, weiter flüchteten, dort von den nachfluthenden Sand- und Wassermassen jedenfalls eingeholt und darin begraben worden sind. Auch soll ein Holzwächter bemerkt haben, wie sich in dem Teiche ein Wirbel gebildet haben soll, der die Wasser nach unten verschwinden ließ. Die Untersuchung ist eingeleitet.

* **Geestemünde**, 21. Juni. Ein letzter Gruß eines Seemanns wurde gestern in einer verkorkten Flasche am hiesigen Außendeich beim Petroleumhafen angetrieben und gefunden. In der Flasche befand sich nämlich ein Zettel, auf welchem mit Bleistift Folgendes geschrieben war: „15./5. 84. Treibe in einem Segelboot 6 Stunden hinter dem Leuchtthurm und kann den Rückweg nicht finden. Im Fall das Boot mit mir untergehen sollte, bitte um Gruß und herzliches Lebewohl an meine Bekannten. Peter Grosewitz, geboren in Posen, Schifferknecht in Großensiel." Der am Sonntag und folgende Tage herrschende steife Nordost läßt allerdings leider befürchten, daß der Bedauernswerthe ein Opfer der See geworden ist.

Aus den Bädern.

r. **Das Soolbad Kösen** in Thüringen hat in neuerer Zeit zu seinem Vortheile eine so veränderte Gestalt gewonnen, daß der Reisende, der seit etwa 15 Jahren Kösen nicht besucht hat, den ältesten Repräsentanten der Thüringischen Soolbäder in dem neuen Bilde kaum wieder erkennen dürfte. Ganze Reihen neuer Häuser und Villen im modernsten Stile, Hotels und Restaurationen im Thal und auf den Höhen treten dem Ueberraschten entgegen und die vor der bezeichneten Zeit kaum bemerkbaren Anpflanzungen haben sich auf dem fruchtbaren Boden zu Alleen und zu großen Busch- und Baumgruppen entwickelt. Auch in sanitärer Beziehung ist durch Herstellung guter Wege, Kanäle 2c. gesorgt und die zu den eigentlichen Kurmitteln gehörigen Anstalten haben mancherlei Verbesserungen und Erweiterungen erfahren. Zu alledem kommt die von jedem Höhepunkte aus sich dem Auge darbietende liebliche Landschaft: ein weitgeöffnetes Thal, durch welches die Saale sich schlängelt, ein Kranz von Buchen-, Eichen- und Fichtenwaldungen, in welchen dem Wanderer eine befriedigende Abwechselung gut gebahnter Wege geboten wird. Wer die Einsamkeit und Stille sucht, findet dort dazu geeignete, anmuthige Plätze; wer in die Ferne schweifen will, dem bietet sich mittelst der Eisenbahn fast stündlich die Gelegenheit, eine große Anzahl anziehender Orte im Thüringer Walde, Weimar, Eisenach, Jena, Schwarzburg, so wie Leipzig und Halle in einem Tage zu besuchen. — Was das Haupt-Kurmittel des Bades betrifft, so fördern die in dem Schachte befindlichen Pumpen pro Minute 6,213 Kubikfuß Soole zu Tage, d. h. 250 000 Liter in 24 Stunden; nur ein geringer Theil kann von diesem Ueberflusse bei Bereitung von Bädern Verwendung finden, während der bei weitem größere Theil zur Speisung der Gradirwerke, der Inhalations-Anstalt und der Fontainen benutzt wird. Die Soole ist sehr reich an Kochsalz und enthält außerdem viel Glaubersalz und andere schwefelsaure Salze; die bergamtliche Analyse hat ergeben, daß in 100 Gewichtstheilen des Kösener Salzbrunnen enthalten sind: 4,34 Chlornatrium, 0,44 schwefelsaurer Kalk, 0,10 schwefelsaure Magnesia, 0 03 schwefelsaures Kali, 0,03 schwefelsaures Natron und 0,001 Eisenoxyd 2c., feste Bestandtheile im Ganzen 4 96. Wegen dieser Zusammensetzung eignet sich die Kösener Soole mit einem Zusatz von Kohlensäure gleich vielen Bitterwässern zu Trink- oder Brunnenkuren, und mit 2 Theilen Wasser verdünnt, wird sie unter der Bezeichnung „Kösener Salzbrunn" als ein die Sekretionen und die Darmbewegungen anregendes, vielen Patienten zusagendes Mittel nicht selten versendet. Was die Kösener Soole behufs Anwendung zu Bädern betrifft, so ist dieselbe insofern den stärksten der bisher gebräuchlichen Soolflüßigkeiten zuzuzählen, als es noch immer eines bedeutenden Wasserzusatzes bedarf, um ein Bad herzustellen, welches den meisten Konstitutionen und gewöhnlicher Reizempfänglichkeit zusagt; jedes in gewöhnlicher Weise hergestelltes gemischtes Bad enthält über 30 Pfund und wird die Soole zur Bereitung des Bades noch erwärmt, sogar einen halben Zentner Salz. Von den Kranken, welche bei methodischer Anwendung des Bades günstige Erfolge erzielten, litt die Mehrzahl an den verschiedensten Formen der Skrophulosis, sodann an Hautaffektionen, trockenen wie nässenden Haut-Ausschlägen, Rheumatismus, Gicht, chronisch-entzündlichen Zuständen der Sexual-Organe und deren Folgen, Nervenschwäche, Krämpfen. — Außerdem besitzt das Bad Kösen in dem Gradirwerk eine Anstalt, welche allen Kurgästen ein diätetisches Hilfsmittel, vielen Patienten ein werthvolles Kurmittel bietet. Bei dem Gradirhause findet man eine Menge Ruheplätze in erfrischender Luft; auch befindet sich dort eine besondere Inhalationsanstalt; überdies ist neuerdings im Wilhelmsbade eine Anstalt zur Inhalation erwärmter zerstäubter Soole und zerstäubter Fichtennadelpräparate, so daß nunmehr den Leidenden auch dieses vorzügliche Kurmittel geboten werden kann. Außerdem werden mit vorzüglichem Erfolge angewendet: Wellenbäder mit Sooldouchen, welche als ein Surrogat für Soolbäder angesehen werden können, Milch- und Molkenkuren, die Traubenkur und von Trinkquellen außer dem Kösener Salzbrunnen der salzhaltige Johannesbrunnen und der eisenhaltige Mühlbrunnen. — Was die Unterhaltungen und Ausflüge betrifft, so werden im Lesekabinet viele Zeitungen gehalten; Konzerte finden fast täglich und Reunions an den Sonnabenden statt; zu Ausflügen sind zahlreiche Punkte der sehr schönen Umgebung zu empfehlen.

Landwirthschaftliches.

✳ **Aus dem Kostener Kreise** geht uns folgender Bericht zu: Die Feldfrüchte stehen ausgezeichnet und wenn auch zuweilen Trockenheit die Gemüther ängstlich stimmte, so fiel doch noch immer zur rechten Zeit Regen ein und erquickte die Saaten. Der Roggen hat schön verblüht, ist lang im Stroh herangewachsen, hat lange Aehren und diese sind gefüllt mit den schönsten Körnern, so zwar, daß wir nicht nur einer reichlichen Stroh-, sondern auch einer reichlichen Körnerernte entgegensehen. Die Körner werden sehr mehlreich sein, da die äußerst günstige Witterung die Reife nur langsam herbeiführt. Wird dadurch die Ernte auch etwas verspätet, so kann dies nur als eine Wohlthat bezeichnet werden, indem dadurch Quantität und Qualität des Kornes gewinnt. Auch der Weizen gewährt die besten Hoffnungen. Im Frühjahr wuchs er sehr üppig empor und die Furcht, daß Lager entstehen würde, machte es, daß man ihn mitunter schröpfte. Später wurde er allerdings in Folge der trockenen und etwas rauhen Witterung im Wachsthum etwas zurückgehalten, aber die darauf folgende fruchtbare Witterung machte Alles wieder gut und jetzt steht er zur vollen Zufriedenheit. Raps und Rübsen haben stellenweise umgepflügt werden müssen und man hat auf solchen Feldern Gerste oder Kartoffeln angebaut. Die Sommerölsaaten stehen erwünscht und bei der feuchtwarmen Witterung versprechen sie eine reichliche Ernte Sommergetreide und die Hülsenfrüchte entsprechen allen Erwartungen. Die Kartoffeln stehen kräftig und man ist zu der Hoffnung berechtigt, daß sie einen reichen Ertrag geben werden. Die Kraut- und Rübenpflanzung hat sich sehr gut gemacht. Der Klee gab vom ersten Wuchs reichliches Futter, dem zweiten Wuchs ist die Witterung sehr günstig; die Heuernte, welche fast zu zwei Dritteln beendigt ist, ging gut und schnell von statten; das gewonnene Futter ist von guter Qualität und befriedigt in der Menge. Auch an Obst wird es in diesem Jahre aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mangeln, wenngleich einzelne Obstarten zu wünschen übrig lassen.

Bierhefe als Futtermittel. Die Frage: Ist die Benutzung abgebrauchter Hefe als Viehfutter empfehlenswerth, oder ist auch nach dem Abbrühen die Hefe von schädlicher Wirkung auf den Organismus? beantwortet die Zeitschrift für Spiritusindustrie, wie der „Landbote" berichtet, in folgender beachtenswerther Weise: „Die Benutzung der Hefe als Nährmittel für Vieh scheint ohne Bedenken empfehlenswerth zu sein, vorausgesetzt, daß dieselbe durch Abkochen getödtet wird. Bei der Spiritusfabrikation entstehen sehr bedeutende Mengen von Hefe bei der Gährung. Diese gelangt nicht zur Abscheidung, bleibt vielmehr in der Maische, wird beim Abdestillirprozeß mitgekocht, befindet sich in der Schlempe und wird mit dieser verfüttert. In den Milchwirthschaften und Mastungen, welche mit den Kartoffel-Brennereien bekanntlich immer verbunden sind, werden auf das Haupt Großvieh ungefähr 70 Liter Schlempe und darüber den Tag verfüttert. Diese Quantität Schlempe entspricht der Verarbeitung von etwa 1 Zentner Kartoffeln plus 5 Pfund Gerste. Die auf dieses Maischmaterial entstehende Hefe läßt sich auf mindestens 4 Pfund taxiren. Demnach erhält also das Haupt Großvieh in Brennereiwirthschaften täglich bis 4 Pfund abgetödtete Hefe. Der Nährwerth der Hefe ist ein sehr bedeutender. Nimmt man an, daß die Hefe 2 pCt. Stickstoff enthält, so entspricht dies einem Gehalte von 12,5 pCt. Eiweiß. Bei Berechnung der Futterrationen setzen die Landwirthe 1 Pfund Eiweiß mit 20 Pf. an. Der Zentner gepreßte Hefe würde demgemäß einen Nährwerth von $12{,}5 \times 20 = 350$ Pf. oder 3,50 M. haben. Aufgekocht muß die Hefe werden, weil der Magensaft der Pflanzenfresser zum Theil alkalisch, zum Theil so wenig sauer ist, daß die Hefe bei Gegenwart von Zucker zweifellos im Thierkörper die Lebensthätigkeit, d. h. die Gährungsthätigkeit fortsetzen würde. Anders verhält es sich bei Fleischfressern. Diese haben einen so stark sauren, und zwar durch Salzsäure sauren Magensaft, daß die Hefe sofort abgetödtet wird. Dies ist z. B. konstatirt beim Hunde. Beim Menschen soll der Genuß lebender Hefe Durchfall erzeugen. In Brennereien sind wiederholt Verluste an Rindvieh dadurch entstanden, daß man süße mit Hefe angestellte Maische den Thieren gegeben hatte. In diesem Falle setzt sich die Gährung kräftig im Organismus fort und führt den Tod sehr schnell herbei."

♂ **Drohende Versandung von Ackerflächen.** In der nächsten Umgebung unserer Stadt, auf der Feldmark Glówno, auf einer Anhöhe rechts von der Bromberger Chaussee, liegt das neu errichtete Fort IV. Von hier aus gegen Osten hin zog sich früher eine Waldparzelle, welche des Forts wegen abgeholzt werden mußte, dahinter dehnt sich der Militär-Exerzierplatz bis an das Dorf Koziegłowy aus; auch er war hin und wieder mit Kiefern-Gruppen bestanden, sie mußten aber auf Anordnung der Militärbehörde weichen, weil sie den Exerzitien im Wege waren. Der Grund und Boden, auf welchem diese Holzungen standen, ist reiner Flugsand daher wurde er auch niemals beackert resp. besäet. Die dortigen kleinen Besitzer schätzten sich glücklich, daß die erwähnten Waldstücke die Gewalt der Stürme brachen und ihre Aecker vor Versandung bewahrten. Die ganze abgeholzte Sandstrecke, einige hundert Morgen, liegt aber nun wüst und öde da, Wind und Sturm beginnen leider schon jetzt die tragbaren Aecker, Wiesen und Weiden zu versanden. Ein nahe gelegenes Stück Land, mit gelber Lupine, vor 14 Tagen bestellt, war binnen 48 Stunden vom Sturme mit Triebsand zugeweht, nur hie und da ragen noch einige Spitzen der Saat hervor.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Berg.-Märk. 4½ pCt. Prior. Nordb. Prior.** Die nächste Ziehung dieser Loose findet im Juli statt. Gegen den Kursverlust von ca. 4 pCt. pr. Stück bei der Auslosung mit dem niedrigsten Treffer übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französischestr. 13, die Versicherung für eine Prämie von **10 Pf.** für **100 M.** per Stück.

Produkten- und Börsenbericht.

Leipzig, 24. Juni. [Produkten-Bericht von Hermann Jastrow.] Wetter: schön. Wind: West. Barometer früh 27,9'''. Thermometer, früh + 10°.

Weizen per 1000 Kilo Netto unverändert, loko hiesiger 185 bis 194 M. bez., do. ausländ. 170—207 M. bez. u. Br. — Roggen per 1000 Kilo Netto unverändert, loko hiesiger 160—164 M. bez., do. fremd. 152 bis 158 Mark bezahlt. — Gerste per 1000 Kilo Netto loko Brauwaare 160—175 M. nominell, do. gering 140—155 M. bez. — Malz per 50 Kilo Netto loko 13,50—14,50 M. bezahlt, do. Saal- 15 Mark bez. — Hafer pro 1000 Kilo Netto loko 160—167 M. bez., do. russischer 150—160 Mark bez. — Mais per 1000 Kilogr. Netto loko amerik. und do. Donau 135 M. bez., ungar. — M. — Wicken pr. 1000 Kilogramm Netto loko — Mark bez. u. Br. — Erbsen pr. 1000 Kilogramm Netto loko große gut 210—225 M., do. kleine gut 180 bis 190 Mark, do. Futter- — Mark bez. — Bohnen pr. 100 Kilogramm Netto loko 19 bis 22,50 Mark Br. — Rüböl rohes per 100 Kilogramm Netto ohne Faß unverändert, loko 56,50 Mark bez., per Juni-Juli 56,50 Mark Brief, per Sept.-Okt. 55 M. nominell. — Leinöl per 100 Kilogramm Netto ohne Faß —. Mohnöl per 100 Kilogramm Netto ohne Faß, loko hiesiges 100 Mark bez. und Br., neues — M. bez., do. ausländ. 72—73 M. Br. — Kleesaat per 50 Ko. Netto loko weiß nach Qual. — Mark bez., do. roth — M. bezahlt, do. schwed. — M. bezahlt. — Spiritus per 10,000 Liter % ohne Faß unverändert, loko 51,70 Mark Gd. — Weizenmehl per 100 Kilo exkl. Sack Nr. 00 27,50—28,50 M., Nr. 0 26—26,50 M., Nr. I. 22 M., Nr. II. 16 Mark. — Weizenschaale per 100 Kilogr. exkl. Sack 9,50 bis 10 Mark. — Roggenmehl per 100 Kilogramm exkl. Sack Nr. 0

und Nr. I. 21,50—22,50 M. im Verband, Nr. II. 14,25 M. — Roggenkleie per 100 Kilogr. exkl. Sack 12—12,50 Mark

Strom-Bericht
aus dem Bureau der Handelskammer zu Posen.

Schwerin a. W.

16. Juni: Tschache, 300, Moll, 344, Krohn, 1897, Sommer, 2411, Spiritus, Posen-Hamburg; Lempke, 17946, R. Lempke, 18276, Würfel, 311, Bretter, Birnbaum-Berlin.
17. Juni: Gröning, 330, Krahn, 297, Spiritus, Posen-Hamburg; W. Schauer, 754, G. Schauer, 10598, Brennholz, Schwerin-Berlin.
18. Juni: Strauß, 15088, Mieklei, 17128, Kortmann, 1181, Faschinen, Waize-stromab.
19. Juni: Pabmann, 17968, Neuendorf, —, Thon, Halle-Kolo; Heckert, 17630, Runge, 17767, Steinkohlen, Stettin-Lauske.
20. Juni: Götze, 1845, Zimmermann, 350, Baumwollensaatmehl, Hamburg-Posen; Wojtkowski, 280, Güter, Magdeburg-Posen; Richter, 1766, Güter, Posen-Stettin.
21. Juni: Wandrei, 1864, Naberzill, 1468, Bildt, 14042, Faschinen, Birnbaum-stromab; Schiedlowski, 18197, Schulz, 16996, Brennholz, Wronke-Berlin.
22. Juni: Rosin, —, Gutsche, 271, Holzkohlen, Zirke-Berlin.
23. Juni: Grundmann, 3343, Pulver, Spandau-Posen; Keller, 3538, Altmann, 2736, Güter, Stettin-Posen.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.
Vom 23. bis 24. Juni, Mittags 12 Uhr.

August Markmann VIII. 1111, Schießpulver, Spandau-Thorn. Friedrich Hemmerling I. 9991, leer, Bromberg-Bartschin. Eduard Hemmerling XI. 255, leer, Bromberg-Bartschin. Franz Riedel VI. 531, leer, Bromberg-Gorzyn. Ludw. Howe XIII. 3218, Bretter, Schulitz-Berlin. Friedr. Berg VIII. 1087, Bretter, Schulitz-Berlin. August Koch V. 656, Leinkuchen, Bromberg-Türke. Anton Schmidt IX. 1216, leer, Bromberg-Gorzyn. Heinrich Dorband I. 15810, kiefern Kantholz, Bromberg-Berlin. Friedr. Trebs VIII. 1078, Bretter Bromberg-Berlin. Gottlieb Müller I. 16258, Kalksteine, Pakosch-Bromberg. Johann Hinz, VI. 607, Kalksteine, Pakosch-Unislaw.

Holzflößerei.

An der 2. Schleuse. Von der Weichsel: Tour Nr. 87, Ernst-Bromberg für das Berliner Holzkomtoir ist abgeschleust.

Gegenwärtig schleust: Tour Nr. 88, Dieselben.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verkaufspreise der Mühlen-Administration zu Bromberg.
15. Juni 1884.

pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.	pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.
Weizen-Gries Nr. 1	9	40	Roggen gem. Mehl (hausbacken)	10	60
" " 2	18	80	Roggen-Schrot	8	60
Kaiserauszugmehl	—	—	Roggen-Futtermehl	6	60
Weizenmehl Nr. 0	19	80	Roggen-Kleie	6	—
" " 1	18	40	Gersten-Graupe Nr. 1	23	—
" " 1 u. 2 (zus. gemahl.)	13	20	" " 2	21	40
" " 2	12	60	" " 3	19	80
" " 3	8	60	" " 4	18	20
Weizen-Futtermehl	5	60	" " 5	16	—
Weizen-Kleie	5	20	" " 6	14	—
Roggenmehl Nr. 1	12	—	Gersten-Grütze Nr. 1	16	60
" " 1 u. 2 zus. gemahl.	11	—	" " 2	15	60
" " 2	10	80	" " 3	14	60
3	7	40	Gersten-Kochmehl	8	40
			Gersten-Futtermehl	6	20

Börsen-Telegramme.
(Wiederholt).

Berlin, den 25. Juni. (Telegr. Agentur.)

		Not.v.24.			Not.v.24.
Ostpr. Südb. St.Act.	91 60	92 40	Russ. Präm-Anl 1866	133 40	132 75
Main-Ludwigshf. " "	109 30	109 25	". 5% Anl. 1884	91 25	91 25
Marienbg. Mlawka " "	73 —	73 50	Pos. Provinz.-B.-A.	118 25	118 25
Gotthardb. St. Act.	103 10	103 25	Landwirthschft. B.A.	— —	— —
Oestr. Silberrente	67 60	67 80	Posn. Spritfabr. B.A.	— —	83 75
Ungar 5% Papierr.	74 30	74 10	Reichsbank B.-A.	145 —	145 —
do. 4% Goldrente	76 50	76 30	Deutsche Bank Akt.	149 50	150 50
Russ.-Engl. Anl. 1877	96 60	96 75	Diskonto Kommandit	195 50	195 60
" " 1880	75 25	75 30	Königs-Laurahütte	107 —	107 25
Russ 6% Goldrente	105 30	105 30	Dortmund. St.-Pr.	69 30	69 75
". zw. Orient. Anl.	58 —	57 90	Inowrazl. Steinsalz	48 —	48 —
". Bod.-Kr. Pfd.	89 10	89 —			

Nachbörse: Franzosen 531 50 Kredit 516 50 Lombarden 244 50

Galizier E.-A.	118 90	118 80	Russische Banknoten	204 90	204 40
Pr. konsol. 4% Anl.	102 80	102 90	Russ. Engl. Anl. 1871	91 40	91 30
Posener Pfandbriefe	101 60	101 70	Poln. 5% Pfandbr.	61 10	61 10
Posener Rentenbriefe	101 40	101 40	Poln. Liquid.-Pfdbr.	55 75	55 90
Oester. Banknoten	167 75	167 50	Oester. Kredit-Akt.	515 50	510 50
Oester. Goldrente	85 90	86 —	Staatsbahn	531 —	429 —
1860er Loose	120 40	120 40	Lombarden	244 —	246 —
Italiener	94 60	94 90	**Fondst.** fest		
Rum 6% Anl. 1880	104 —	104 25			

Submission.
Zur Empfangnahme von Offerten über die Vergebung der Erd- und **Maurerarbeiten** zum Bau einer neuen **Bürgerschule** in der Königsstraße haben wir einen Termin auf

Montag, den 30. Juni c.,
Vormittags 11 Uhr,

im Baubureau des Rathhauses Stube Nr. 15, anberaumt, woselbst auch Bedingungen und Kostenanschlag zur Einsicht ausliegen und gegen Erstattung der Kosten zu haben sind.

Posen, den 25. Juni 1884.
Der Magistrat.

Die Lieferung von 500 Stück 60 bis 65 cm langen 13 bis 15 cm. im Quadrat starken Granitsteinen mit senkrecht zur Längenaxe ebenen Kopfflächen frei auf das Wartheufer bei Schrimm soll an einen der drei Mindestfordernden vergeben werden.

Schriftliche, mit der betreffenden Aufschrift versehene wohlversiegelte Angebote sind bis

Dienstag, den 8. Juli d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten, Berlinerstraße 14, III., woselbst auch täglich während der Geschäftsstunden die Lieferungsbedingungen eingesehen oder in Abschriften bezogen werden können, einzureichen.

Posen, den 24. Juni 1884.
Der Wasserbau-Inspektor.
Habermann.

Bekanntmachung.
Die Ausführung von Zimmer-Arbeiten in den Kasernen hierselbst, veranschlagt zu 896 M., soll im Wege der Submission verdungen werden. — Hierzu ist Termin auf

den 4. Juli d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

im Bureau der unterzeichneten Verwaltung anberaumt, woselbst auch Bedingungen und Kostenanschlag einzusehen sind.

Posen, den 24. Juni 1884.
Königl. Garnisonverwaltung.

Handelsregister.
Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen worden:

1. in unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 718, daß die Frau **Julie Baer** geb. **Kaliski** zu **Posen** — zur Zeit Inhaberin der Firma **J. Baer** daselbst, Nr. 2124 des Firmenregisters, — für ihre Ehe mit **Mannheim Baer** zu **Posen** durch Vertrag vom 10./11. Februar 1879 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat;
2. in unser Prokuren-Register unter Nr. 302, daß die Frau **Julie Baer** geb. **Kaliski** zu **Posen** für ihr daselbst unter der Firma **J. Baer** bestehendes Handelsgeschäft — Nr. 2124 des Firmenregisters dem **Mannheim Baer** zu **Posen** Prokura ertheilt hat.

Posen, den 25. Juni 1884.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Bekanntmachung.
Das hierselbst am Alten Markt Nr. 25 belegene Wohnhaus, Band I., Blatt 25 des Grundbuchs von der Altstadt Posen, und das hierselbst Petristraße Nr. 3 und Gartenstraße Nr. 14 belegene Hausgrundstück Band VI., Blatt 131 des Grundbuchs von der Vorstadt Fischerei, sollen im Wege freiwilliger Subhastation am

10. Juli 1884,
Vormittags 10 Uhr,

in unserem Gerichtsgebäude am Sapiehaplatz, Zimmer Nr. 7 versteigert werden.

Das Grundstück Posen Blatt 25 ist bei einem Areal von 25 Qu.-Metern mit einem Nutzungswerthe von 962 Mark, das Grundstück Fischerei Blatt 131 bei einem Areal von 9 Ar 50 Qu.-Metern mit einem Nutzungswerthe von 3852 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt.

Kauflustige werden hierdurch mit dem Bemerken eingeladen, daß eine Beschreibung der Grundstücke, sowie die Verkaufsbedingungen bei dem Rechtsanwalt Herrn **Wolinski** hierselbst, Wilhelmsstraße Nr. 2 eingesehen werden können.

Posen, den 21. Juni 1884.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung VIII.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Obornik Band VI Blatt Nr. 131 und Kowanowko Band I Blatt 19 auf den Namen der **Paul** und **Karoline** geborene **Zilm-Virus**schen Eheleute eingetragene und in Obornik resp. Kowanowko belegenen Grundstücke

am 18. August 1884
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 5,71 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 4,50,80 ha zur Grundsteuer (mit 180 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer) veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung I, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 20. August 1884
Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle, Sitzungssaal Nr. 5 verkündet werden.

Obornik, den 2. Juni 1884.
Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das Miteigenthum an dem im Grundbuche von Koschmin, Kreis Krotoschin, Band 2 Blatt 63 Art. 57 Nr. 66 auf den Namen des Arbeiters **Johann Pawlowski**, welcher mit Barbara geb. Konicki in Gütergemeinschaft lebt, eingetragenen, in der Stadt Koschmin belegenen Grundstücks

am 31. Juli 1884,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 10,38 Mark Reinertrag und einer Fläche von 0,73,50 ha zur Grundsteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 1. August 1884
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Koschmin, den 24. Mai 1884.
Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Osniszewo Band III/I Blatt 161/12 Artikel 2 auf den Namen der Frau Rittergutsbesitzer **Flora v. Hejnowska** geborenen Gräfin v. Dąmbska eingetragene Grundstück Osniszewo Nr. 2, sowie das Rittergut Osniszewo

am 8. Juli 1884,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück Osniszewo Nr. 2 ist mit 284,10 M. Reinertrag und einer Fläche von 17,27,00 ha zur Grundsteuer, das Rittergut Osniszewo mit 7453,85 M. Reinertrag und einer Fläche von 396,99,50 ha zur Grundsteuer, letzteres Gut auch mit 927 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes — Grundbuchartikels — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück sowie das Rittergut betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abth. I eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 9. Juli 1884,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Inowrazlaw, den 6. Mai 1884.
Königl. Amtsgericht. I.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Inowrazlaw Band 24 Blatt 171 Artikel 26 auf den Namen des **Apolinary Krause** eingetragene Grundstück Inowrazlaw Nr. 1012

am 29. August 1884
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 8,94 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 0,19,40 ha zur Grundsteuer, mit 2700 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung I, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 30. August 1884
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Inowrazlaw, den 20. Juni 1884.
Kgl. Amtsgericht. I.

Freitag, den 27. d. M., Vorm. 9½ Uhr, werde ich im Pfandlokale 2 Ballen Kaffee, 3 Ballen Reis, eine Anzahl kupferner Kessel, Bratpfannen, 1 eisernes Geldspind und verschiedenes Mobiliar und demnächst **um 12 Uhr Mittags St. Martin 66, parterre** eine Laden-Einrichtung, Spiegel 2c. zwangsweise versteigern.

Schoepe,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Freitag, den 27. Juni cr., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale, Wilhelmsstraße Nr. 32, verschiedene Möbel, Uhren, einige Teschings und eine kupferne Spülwanne zwangsweise versteigern.

Bernau,
Gerichtsvollzieher, Posen.

Mein **in der Stadt Schwersenz** an einer frequentesten Stelle am Markte belegenes Hausgrundstück, in welchem seit Jahren ein Bäckereigeschäft mit Erfolg betrieben wurde und welches sich zu jedem Geschäft eignen würde, will ich unter günstigen Bedingungen verkaufen, event. vom 1. Juli cr. verpachten.

Hirsch Heimann.

In der katholischen Kirche zu **Zerkow** soll eine **neue Orgel** erbaut und dieser Bau im Wege der Minuslicitation ausgethan werden.

Zu diesem Zwecke wird ein Termin auf

den 23. Juli d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im Lokale der hiesigen Probstei anberaumt, zu welchem Bietungslustige eingeladen werden.

Der Kostenanschlag sowie die auf den Orgelbau sonst Bezug habenden Schriftstücke, können im Lokale des Vorsitzenden im Kirchenvorstande **Deplewski** hierselbst von heute ab in den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr eingesehen werden.

Zerkow, den 24. Juni 1884.
Der kathol. Kirchenvorstand.
St. Deplewski,
Ł. Deplewski,
J. Majorowski.

Konkursmassen-Verkauf.

Das zur Konkursmasse des Handelsmannes **Friedrich Brödersdorff** in **Neusalz a./O.** gehörige Waaren-Lager, bestehend aus Glas- und Porzellanwaaren, sowie aus irdenem Geschirr, im Taxwerthe von Mk. 2436 soll im Ganzen — event. auch in Partien — verkauft werden.

Offerten nimmt entgegen und weitere Auskunft ertheilt der Konkursverwalter

R. Aust in Neusalz a./O.

Um die Auflösung meines Geschäfts noch mehr zu beschleunigen, habe ich **die Preise** von **kompletten Einrichtungen** wiederum bedeutend ermäßigt. Das Lager besteht aus **neuesten, elegantesten, reichhaltigsten** und **stylgerechten** Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren. Außerdem sind Möbelstoffe preiswerth am Lager.

S. J. Mendelsohn.

Garten-Möbel und einige **Eisspinde** sind ebenfalls billigst am Lager.

Bilder-Einrahmung.

Unser gut sortirtes **Tafelglas-Lager**, sowie zur Verglasung von Bauten halten sich bestens empfohlen

M. Nowicki & Grünastel,

Posen, Jesuitenstraße 5.

NB. Glas in Kisten billigst.

Eisschränke

verbesserter Konstruktion,

Gartenmöbel,

Badeeinrichtungen

empfiehlt zu billigsten Preisen

H. Wilczyński,

Markt 55.

Achtung!

Blitzableiter, Haus- und Hotel-Telegraphen, Fernsprech- und elektrische **Beleuchtungs-Anlagen,** sowie alle für Lehr-, Heil- und technische Zwecke erford. Apparate und Instrumente empfiehlt unter Garantie. Kostenanschläge franco.

A. Arendt & Co.,

optisch-mech. Institut,
Telephon- und Telegr.-Fabrik.

Suchen für **Posen** und Umgegend noch einige solvente Firmen zum Verkauf von

„Christbaums-Verzierungen."

Anton Greiner & Söhne, Glaswaaren-Fabrik in **Neuhaus** a. Rwg. (Thüringer-Wald).

Pension während der Ferien

finden isr. Eltern für ihre Knaben, nebst Förderung für die Schule in meinem Hause.

Stern, Langestraße 8.

Eine **geprüfte Lehrerin** beabsichtigt, bei genügender Betheiligung, während der **Schulferien** einen **Arbeits- u. Nachhülfekursus** für Kinder zu erricht. Gefl. Off. werd. b. z. 1. Juli unt. Chiff. **O. D. postl.** erb.

In Folge Eröffnung unseres Colberger Restaurants bleibt das Restaurant in Posen von Freitag, den 27. Juni, bis Mitte September d. J. geschlossen.

Das **Wein- und Cigarren-Geschäft** halten wir ununterbrochen unseren verehrten Abnehmern bestens empfohlen.

L. Kurnatowski & Co.

Schadchonim

wollen ihre Adresse unter A. M. 354 in der Exped. d. Ztg. abgeben.

Damen find. Rath u. Hilfe i. jed. Ang. sow. Aufn. diskr. b. Fr. **Gärtner,** Hebamme, Berlin, Brückenst. 15a, III.

Mit dem 24. Juni 1884 werde ich in Obornik practiciren.

B. Kończyński,

prakt. Arzt, Chirurg und Geburtshelfer.

Specialarzt

Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Wohnungen

zu 3, 4 und 5 Zimmern, neu renovirt, Judenstraße 1 und Krämerstraße 24, per Juli oder Oktober zu vermiethen. Näheres bei

Theodor Auerbach,

Wilhelmsplatz 8.

Ein möbl. Z. zu verm.
Halbdorfstr. 33, I.

Ein möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren zu verm.
Wilhelmsstr. 20, 3 Tr.

---

2 schöne Zimmer, möblirt, vis-a-vis dem Oberlandesgericht, Friedrichsstr.-Ecke und Schloßstraße Nr. 3, sind per 1. Juli zu vermiethen.

Eine große Kellerremise ist pr. 1. Juli c. zu vermiethen. Näheres Gr. Gerberstr. 27, im Comtoir.

---

1. Et.: 5 Zimmer, Küche, Zubehör, neue Einrichtung, zu verm. J. N. Leitgeber Gerber- u. Wasserstr.-Ecke.

St. Martin 27

ist ein Schaufenster nebst Eingangsthür zu verkaufen, und 1 Wohnung von 4 Zimmern sofort zu beziehen.

Eine hübsche Wohnung v. 3 Z., Küche und Zubehör ist vom 1. Juli umzugshalber zu verm. Gartenstr. 15.

Chemische Tinten in Pulverform,

von Dr. Pitschke in Bonn a. Rh.

Sämmtliche Präparate sofort löslich in heissem Wasser und gleich zu benutzen. Echte Eisen-Gallustinte, dauerhafteste, nie bleichende Archiv-Dokumenten-Tinte, vom Kaiserl. General-Postamte in Berlin sämmtlichen Post- und Telegraphen-Aemtern ganz besonders empfohlen:

1 Kilo Pulver, 25 Liter Tinte gebend, . . .	14 Mark.
Päckchen Pulver für 1 Liter Tinte	60 Pfg.
" " " " " sehr concentrirt	80 "
Rothe, blaue, grüne, gelbe Tinte, à Päckchen 1 Ltr., 1 M.	20 "
" " " " " " ½ "	70 "
1 Päckchen violette Tinte, à 1 Liter	60 "
1 " für 1 Liter Eisen-Gallus-Copirtinte 1 M.	20 "
1 " " " violette Copirtinte . .	1 Mark.

Ein Sortiment von 5 Farben: Archivtinte, hellblau, hellroth, hellgrün, violett, zu je ¼ Liter, 1 Mark 50 Pfg.

Versendung gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrags. — Wiederverkäufern bei grösserem Bezug Rabatt.

St. Martin 18

sind per 1. Juli und 1. Oktober

herrschaftl. Wohnungen mit Stallungen

zu vermiethen. Näheres daselbst I. Etage links von 2 bis 5 Uhr Nachmittags.

Eine unmöblirte, gut gelegene

Wohnung

von zwei oder drei Zimmern wird gesucht. Von wem? sagt der Portier in Mylius' Hotel.

Wegen Versetzung ist eine

Wohnung

von 4 Zimmern, Küche u. Zubehör, Beletage, Kleine Gerberstr. 9, mit oder ohne **Pferdestall,** ferner eine **mittlere Wohnung** im Seitengebäude zu vermiethen.

200—300 Mark und mehr monatlichen Verdienst können solide Leute sich durch den Vertrieb eines leicht verkäuflichen Artikels verschaffen und richte man Offerten dieserhalb unter **V. U. 523** an **G. L. Daube & Co, Frankfurt a. M.**

☞ **Stellensuchende** jeden **Berufs** placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Schloßstr.

---

1 ehrlicher u. kräft. Mann

— der gute Zeugnisse aufweisen kann u. mit Pferden umzugehen versteht, findet als Haushälter u. Rollkutscher Stellung. **Posener Molkerei.**

Uhrmachergehilfen

verlangt

W. Bryliński,

Uhrmacher, Wilhelmsstraße 26.

Für mein

Getreide- und Colonialwaaren-Geschäft

suche ich einen

Commis

zum sofortigen Antritt.

Jacob Levy,

Schwerin a/W

Ein erfahrener, praktischer

Destillateur

findet sofort gute dauernde Stellung.

David Jaffa's Enkel,

Bernstadt.

Ein Kataster-Gehilfe,

seit 1865 beim Fach, auch der polnischen Sprache mächtig, sucht bis zum 1. event. 15. Juli Stellung.

Gefl. Offerten erbeten in der Exp. der Zeitung unter Nr. 129 niederzulegen.

Einen **Lehrling** sucht die Lederhandlung von

M. L. Friedmann.

Eine **sehr gewandte**

Verkäuferin

sowie

ein Fräulein, das einfachen Putz zu arbeiten

versteht, finden dauernde gute Stellung bei **M. Zadok,** Neuestr. 6.

Für jedes Geschäft oder Comtoir sich eignend, sucht ein thätiger Mann mit Prima-Referz. (Israelit) irgend welche Beschäftigung unter besch. Ansprüchen. Adr. erb. unter A. B. 5 i. d. Exped. d. Ztg.

Ein tüchtiger, erfahrener Brauer, in gesetzten Jahren, gestützt auf gute Zeugnisse, sucht baldigst Stellung. Gef. Off. u. G. M. an die Exp. d. Ztg.

Geübte Näherinnen, sowie Lehrmädchen können sich melden Bäckerstraße 21, im Hofe 4 Tr. rechts.

Eine ordentliche Köchin

wird per 1. Juli verlangt
Friedrichsstr. 28, 2. Etage.

Ein gelernter

Destillateur,

christl. Konf., der auch das Kolonialwaaren-Geschäft versteht, beider Landessprachen mächtig und ein flotter Verkäufer ist, findet per sofort oder vom 1. Juli c. in einer größeren Stadt Stellung.

Meldungen werden unter Nr. 500 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Suche für mein Manufaktur-, Kurz- und Weißwaaren-Geschäft eine Verkäuferin, mos., die auch das Putzfach erlernt haben muß. Off. erb.

E. Ehrlich, Arnswalde.

Stubenmädch. f. Hotels, Mädchen für Alles, Kinderfrauen, sowie **Dienstpersonal jeder Art** empf.

König, St. Martin 38., I.

Werkzeugschlosser

gesucht!

Ein tüchtiger Schlosser für feine Schneidinstrumente, der zugleich gut auf der Drehbank arbeitet, wird bei hohem Lohn gesucht. Offerten an die Expedition dieser Zeitung unter S. B. mit Abschrift der Zeugnisse.

Ein tüchtiger

Kupferschmiede-Geselle,

der selbständig **Montage** ausführen kann, findet bei hohem Lohn sofort Arbeit.

J. Geyer,

Kupferschmiedemeister.

Löbau, Westpr.

Reisegeld wird bei befriedigender Leistung vergütet.

---

100 Mark

Demjenigen, der mir dauernde Stellung als **Revierförster** oder **Förster** 2c. auf einer größ. Herrschaft pr. Oktober c. oder früher verschafft. Bin verheir., 35 Jahr alt, 17 Jahr beim Fach, der poln. Sprache mächtig, Zeugnisse und Empfehlungen gut. Off. erbitte unter **H. F.** postlag. **Köben a./Oder.**

Ein Commis

mosaischen Glaubens findet vom 1. Juli cr. in meinem Manufakturwaaren-Geschäft sofort Stellung. Polnische Sprache erforderlich.

S. Salomon Lewin,

Strelno.

Agenten oder Provis.-Reisende

der Manufacturwaarenbranche

gesucht.

Eine leistungsfähige **mechanische Weberei,** die außer **Wolldick und halbwoll. Köperrockzeugen** als Spezialität **einfarbige Beiderwands** fabrizirt, **sucht Agenten** und **Provis.-Reisende** für **Pommern, Posen u. Preußen,** welche diese Branche genau kennen und die bessere Prov.-Kundschaft (Detaillisten) **regelmäßig** besuchen. — Nur tüchtige Verkäufer mit Prima-Referenzen wollen ihre Offerte mit Angabe der Bedingungen unter **L. A. 100** an **Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M.** richten.

Zoologischer Garten.

Dienstag, den 1. Juli cr.:

Zweites Monstre-Militair-Concert.

Zur Aufführung:

Die Schlacht bei Sedan

von **Ruscheweyh (neu).**

Appold. Oppermann. Fischer. Thomas.

Familien-Nachrichten.

Heute Nacht wurde uns unser innigst geliebter Gatte und Vater,

Emil Eybinder,

durch den Tod entrissen, was wir hiermit tiefbetrübt anzeigen.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am 26sten d. M., Nachm. 3½ Uhr, vom Trauerhause, Schrodka-Markt 11, aus statt.

Gestern Nacht entriß uns plötzlich der bittere Tod unseren innig geliebten Mann und Vater,

den Königl. Zeug-Lieutenant

Albert Hüll

im Alter von 42 Jahren, was seinen Freunden und Bekannten um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt anzeigen.

Posen, den 25. Juni 1884.

Louise Hüll und Tochter.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Grabenstraße Nr. 18 aus statt.

Das kräftigste Nordseebad

Westerland

Sylt

eröffnet Anfang Juni und schließt Mitte Oktober. **Post- u. Telegraphenstation** und **täglich 2 mal Dampfschiffs-Verbindung** mit dem Festlande.

Dr. Lahusen jetziger **Badearzt.**

Prospekte und **Dampfschiffs-Fahrpläne** durch **Haasenstein & Vogler** und die

Badeverwaltung.

Ostseebad Swinemünde.

Gesunde, anmuthige Lage; erweiterte, bequem eingerichtete **Badeanstalten; warme Bäder** im **Warmbadehause** und im

König Wilhelmsbade;

schöne **Spaziergänge, Ausflüge** in die herrlichen **Umgebungen; Theater, Konzerte, Bälle, Korsofahrten** 2c.; viel **Abwechselung** durch **Schiffsverkehr.**

Bequeme Verbindungen nach **allen Richtungen** durch **Dampfschiffe, Eisenbahn** 2c. **Quartiere** in **großer Auswahl** zu **mäßigen Preisen.**

Eröffnung der Saison am 20. Juni.

Auskunft ertheilt

die Bade-Direktion.

Ostseebad Göhren auf Mönchgut,

mit anerkannt vorzüglichstem Badegrund aller Bäder Rügens, schönem Laubwald, herrlicher ozonreicher Luft, prachtvoller Fernsicht, empfiehlt zur bevorstehenden Saison seine

billigen Privat- und Hotelwohnungen

angelegentlichst. Warme Bäder. **Dampfschiffs-Verbindung mit Greifswald.** Post und Telegraph im Orte. Eigenen Badearzt. Auskunft ertheilt gern

die Badeverwaltung.

Handwerker-Verein.

Sonntag, den 29. Juni,
Nachmittags von 4 Uhr an:

Sommerfest im Feldschloßgarten.

Programm:

Konzert, Aufsteigen von Luftballons, Gesellschafts- und Kinderspiele, Verloosung für Kinder, **Feuerwerk** und Tanz im Saale.

Eintritt für Mitglieder und deren Familien frei; Gäste zahlen à Person 50 Pf. Familienbillets für 3 Personen 1 M. — **Kinder frei.**

Posener Buchdrucker-Gehilfen-Verein.

Sonntag den 29. Juni cr.,
Nachm. 4 Uhr,

Johannisfest

im Reichsgarten.

Garten-Konzert (Husaren-Kapelle).
Preiskegelschieben.
Kinderprämien-Verloosung.
Gesang.
Theater-Vorstellung.
Tanz.

Gäste sind willkommen.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Viktoriatheater in Posen.

Donnerstag, den 26. Juni:
III. Gastspiel der Operettensängerin Frl. v. Czepczany:

Fatinitza.

V. Heilbronn's Volks-Theater.

Donnerstag, den 26. Juni 1884:
Große Benefiz-Vorstellung
für die beliebte deutsch-französische Soubrette **Mlle. C. Valery.**
Gastspiel des aus 7 Damen und 1 Herrn bestehenden Ballet-Ensembles des Victoria-Theaters in Berlin.
Zum letzten Male:

Die Heimkehr von der Maskerade.

Große Ballet-Pantomime mit neuen Kostümen.

Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Martha Langheinrich in Mellenthin bei Benz mit Herrn Langneff in Swinemünde. Frl. Katharina Krauert in Halle a. S. mit Herrn Otto Mittenentzwei in Berlin. Fräul. Agnes Schneller mit Apotheker Dr. phil. Aloys Bauer in Bonn. Freifrl. Julie Röder von Diersburg in Karlsruhe mit Karl Frhr. Röder v. Diersburg in Frankfurt a. O.

Verehelicht. Herr Paul Eger mit Frl. Cilly Besser. Herr Henry Soltau mit Frl. Cohnheim.

Geboren. Ein Sohn den Herren: Frhr. v. Gablenz in Soest. Frhr. v. Maltzan in Moltzow. — Eine Tochter den Herren: Apotheker M. Samuel in Berlin. Postsekretär H. Hardt in Berlin. Major Pedill in Hameln. Major z. D. v. Wuthenau in Dresden.

Gestorben: Kaufmann Siegfr. Rosenberg in Berlin. Handschuh-Fabrikant Ernst Schmidt in Berlin. Herr Friedr. Lompert in Berlin. Wittwe Caroline Groß, geb. Merkert in Berlin. Rentier H. Zöffel in Berlin. Frau Dorothea Schumacher, geb. Perkuhn in Berlin. Verw. Frau Prediger Hirte, geb. Diestel in Oberhausen. Forstmeister Herm. Borchert in Oppeln. Pastor Dr. phil. Fritz Steinmetz in Friedrichshöhe b. Eilenburg.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.